Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

1921 Nr. 591 Jahrgang 214

Bezugspreis: monatlich Mk. 9.— ohne Zustellgebühr. Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten, Briefträger und unsere Austrägerinnen entgegen.
Geschäftsstelle Halle-Saale: Leipziger Straße 61/62. Fernruf Zentrale 7801, abends von 7 Uhr an Redaktion 5609 und 5610. — Postscheckkonto: Leipzig 20512.

Abend-Ausgabe
Freitag, 23. Dezember

Anzeigenpreis: Die 8gesp. 34 mm breite mm-Grundzeile 1.00 M. Die 3gesp. 90 mm breite mm-Reklamezeile 4.00 M. Rabatt nach Tarif. Erfüllungsort Halle-Saale.
Geschäftsstelle Berlin: Bernburger Str. 30. Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290. Eigene Berliner Schriftleitung. — Verlag u. Druck von Otto Thiele, Halle-Saale

„In bestem Einvernehmen"

Entente-Beruhigungspillen

w. **Paris**, 22. Dezember.

Die Agentur Havas meldet: Die letzte Unterredung zwischen Briand und Lloyd George, an der Loucheur, Berthelot und die französischen Sachverständigen teilnahmen, endete um ½1 Uhr nachmittags. Die beiden Ministerpräsidenten verständigten sich über alle Punkte. Da sie jedoch in Abwesenheit der anderen Alliierten keinen Beschluß fassen konnten, wird die endgiltige Entschließung vom nächsten Obersten Rat, an dem Briand und Lloyd George teilnehmen, in engem Einvernehmen getroffen werden. Briand versicherte der Presse seine lebhafte Genugtuung über das erzielte Einvernehmen. Zwei wichtige Ergebnisse wurden in London erzielt: das erste, das praktischer und materieller Natur ist, besteht in der Einberufung des Obersten Rates und der Berücksichtigung der gemeinsamen Auffassung der Fragen, die von der Versammlung behandelt werden sollen. Das zweite ist politischer Natur und hat vielleicht auch größeres Gewicht. Es bedeutet eine engere Verknüpfung der Entente, eine wichtige Grundlage für den Erfolg der nächsten Tagung in Cannes und für die künftigen Maßnahmen ist es von größerer Tragweite.

In einer Londoner Meldung der Havasagentur heißt es: Bei Beendigung der letzten Besprechung zwischen Lloyd George und Briand wurde der Presse eine Mitteilung übermittelt, in der gesagt wird, daß die französische und britische Regierung in allen Punkten sehr befriedigt sind. Auch die Wirtschaftslage Europas wurde sorgfältig geprüft und die Möglichkeit eines Wiederaufbaues besprochen. Man ist darüber völlig einig, daß die Mächte, die am besten fundiert sind, die Inikiative für eine Wiederaufbaubewegung ergreifen müssen. Die französischen Interessen werden in ähnlichen Unterredungen in Paris besprochen werden. Im Laufe der nächsten Woche werden die Vertreter der beiden Regierungen die finanzielle Frage besprechen. Die Ergebnisse dieser Besprechungen werden bei der Konferenz in Cannes mitgeteilt werden. Die Vorschläge, die in Cannes die beiden Regierungen vorlegen werden, umfassen auch den Vorschlag der Einberufung einer europäischen Wirtschaftskonferenz, die darauf hinzuwirken hätte, daß die europäischen Nationen ihr Wirtschaftsleben wieder herstellen könnten.

w. **London**, 22. Dezember.

Reuter erfährt von maßgebender Seite, daß die britische und die französische Regierung ein sehr befriedigendes Einvernehmen über alle Punkte erreicht hätten. Die Beratungen seien nur vorbereitend und informell gewesen und alles sei noch bis zur Zusammenkunft des Obersten Rates ganz vorläufiger Art. Neben der unmittelbaren Frage der Reparationen habe die Konferenz in der Downing Street die wirtschaftliche Lage Europas, sowie die Möglichkeiten des Wiederaufbaues eingehend erörtert. Es habe vollkommenes Einvernehmen darüber bestanden, daß die stabileren Mächte beim Wiederaufbau die Führung übernehmen. Man habe sich über eine Aktionslinie geeinigt. Das britische Kabinett werde vielleicht durch mehr als einen Minister vertreten sein. Das Ergebnis dieser Verhandlungen werde auf der bevorstehenden Konferenz von Cannes geführt werden. Die Alliierten werden entscheiden, welche Nation auf dieser Konferenz vertreten sein solle. Was die Reparationsfrage betreffe, so hätten keinerlei ernstliche Meinungsverschiedenheiten bestanden.

*

Bei seiner Ankunft in **Boulogne** erklärte **Briand**: Wir sind in London zu einer prinzipiellen Vereinbarung gelangt, die den engen Zusammenhalt zwischen Frankreich und England zum Ausdruck bringt und eine Vorbereitung für die praktischen Entscheidungen bildet. Jetzt handelt es sich darum, die festgelegten Richtlinien zu vervollständigen und sie in Cannes zur praktischen Erwägung zu bringen.

Briand ist in Begleitung von **Loucheur** und **Berthelot** gestern abend in Paris eingetroffen.

Richtlinien für die Unterstützung von Kleinrentnern

Der Reichsrat hielt am Donnerstagabend seine letzte Vollsitzung vor den Weihnachtsferien ab. Für die Verwendung der im Nachtragsetat für 1921 vorgesehenen hundert Millionen zur Unterstützung notleidender Kleinrentner hat die Reichsregierung dem Reichsrat Richtlinien zugehen lassen, wonach die Reichszuschüsse nach folgenden Gesichtspunkten zu verwenden sind, die folgende Grundsätze aufweisen:

1. der Gesamtbetrag des Reichszuschusses von hundert Millionen Mark wird an die Länder verteilt.

2. Aus den Mitteln dürfen Kleinrentner nur im Falle der Bedürftigkeit und nur nach Prüfung im einzelnen Fall unterstützt werden.

3. Als Kleinrentner gelten bedürftige, im Inlande wohnende Deutsche, die selbst oder deren Ehegatten durch Arbeit ihren Lebensunterhalt erworben haben, sich vor dem 1. Januar 1920 für das Alter oder die Erwerbsunfähigkeit ein Vermögen (auch Rente) mit einem Jahreseinkommen von wenigstens sechshundert Mark sichergestellt haben und jetzt wegen Alters oder Erwerbsunmöglichkeit im wesentlichen auf dieses Jahreseinkommen angewiesen sind.

6. Die Verwendung der Reichsmittel für die Unterstützungen ist ferner nur dann zulässig, wenn Länder und Gemeinden (Gemeindeverbände) mindestens das Doppelte des Reichszuschusses aufwenden.

Die Ausschüsse haben den Punkt 6 der Regierungsvorlage dahin geändert, daß die Zuschüsse auch dann bewilligt werden sollen, wenn Länder und Gemeinden nur Unterstützungen in gleich hohen Beträgen gewähren, während nach den Vorschlägen der Regierung der Zuschuß nur zu solchen Unterstützungen gewährt werden sollte, die wenigstens zu zwei Dritteln von Ländern und Gemeinden getragen werden.

Ministerialdirektor Dr. Ritter empfahl namens der Reichsregierung die Annahme folgenden Antrages:

„Der Reichsrat wolle bis zum Zustandekommen endgültiger Richtlinien für die Verwendung der Reichszuschüsse zur Unterstützung notleidender Kleinrentner den Reichsarbeitsminister ermächtigen, aus den im Nachtrag zum außerordentlichen Haushalt für das Rechnungsjahr 1921 vorgesehenen Mitteln den Ländern auf Antrag vorläufig Zuschüsse zu solchen, den vorgeschlagenen Richtlinien entsprechenden Unterstützungen zu gewähren, die wenigstens zu zwei Dritteln von Ländern und Gemeinden getragen werden.

Nach längerer Debatte wurde zwar der Ausschußantrag mit 52 gegen 12 Stimmen angenommen, aber auch der Antrag der Reichsregierung, und zwar in folgender, von Württemberg beantragter Fassung, daß der Arbeitsminister zu vorläufigen Zuschüssen ermächtigt wird, aus denen Unterstützungen gewährt werden, die den Ziffern 1 bis 5 und der Ziffer 7 der vorgeschlagenen Richtlinien entsprechen. Die Ermächtigung des Arbeitsministers erstreckt sich bis zum Betrage von 50 Millionen M.

Angenommen wurde weiterhin eine Novelle zum Gesetz über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen, worin u. a. die Haftpflichtsummen erhöht werden.

Der Reichsrat genehmigte den Entwurf einer neuen Postordnung. Ein Beschluß der Ausschüsse, wonach bei Postsendungen Gewerbeanzeigen mehrerer Personen auf der Rückseite gestattet sein sollten, wurde auf Ersuchen der Postverwaltung wieder beseitigt. Der Reichsrat genehmigte ferner Aenderungen der Postscheckordnung, der Telegraphenordnung, der Anweisung für den Funktelegraphendienst und der Rohrpostordnung für Berlin. Eine Rohrpostkarte wird künftig 4,50 M., der Rohrpostbrief 5 M. kosten.

Der Reichsrat genehmigte bereits mehrere Etats für das Jahr 1922. Gegen den dritten Nachtragsetat für 1921 in der Fassung der Reichstagsbeschlüsse erhob der Reichsrat jedoch in mehreren Punkten Einspruch, u. a. wurden an der Position „Zentrale für den Heimatdienst" zwei Millionen abgestrichen und nur vier Millionen bewilligt.

Die Ausführungsbestimmungen zum Umsatzsteuergesetz wurden dahin geändert, daß Luxuspferde nur dann der Luxussteuer unterliegen sollen, wenn ihr Preis überschritten wird, der vorläufig als ein Richtpreis von 30 000 M. festgesetzt ist.

Der Reichsrat vertagte sich bis zum 12. Januar.

Bericht des Oberreichsanwalts im Reichsjustizministerium

Anklageerhebung gegen Ludendorff

Wie das „B. T." aus parlamentarischen Kreisen hört, hielt sich gestern der Vertreter der Anklage im Kapp-Prozeß, Oberreichsanwalt Ebermayer, in Berlin auf. Um 6 Uhr abends wurde der Oberreichsanwalt zum Reichsjustizminister Radbruch berufen, dem er über den Verlauf und das Ergebnis der Leipziger Gerichtsverhandlung Bericht erstattete. Bei dieser Gelegenheit wurde auch der Fall Ludendorff und die Frage einer eventuellen Anklageerhebung eingehend besprochen. Es ist anzunehmen, daß der Reichsjustizminister noch eine öffentliche Erklärung zum Fall Ludendorff abgeben wird.

*

Die Verhaftung des Herrn v. Jagow wird nunmehr von zuständiger Stelle bestätigt. Ueber die Art, wie der Haftbefehl vollstreckt wurde, erfahren wir noch folgende interessante Einzelheiten: Unmittelbar nach Schluß der Urteilsverkündung am Mittwoch nachmittag, erschienen im Reichsgericht zwei Kriminalbeamte der Leipziger Polizei und erklärten dem sich bereits zum Weggehen rüstenden Herrn v. Jagow, daß sie ihn im Auftrage des Oberreichsanwalts zu verhaften hätten. Von Leipzig aus soll v. Jagow unverzüglich einer Festung zugeführt werden. Ein von ihm gestellter Antrag auf Strafaufschub wurde nicht bewilligt.

Zur Vorgeschichte der Revolution

Am 17. Januar 1918 erhielt der deutsche Abwehrdienst in Schweden die Nachricht, daß die Engländer an den in Stockholm wohnenden deutschen Staatsangehörigen N. mit dem Ansinnen herangetreten seien, für sie eine Spionagereise nach Deutschland zu unternehmen. Der deutsche Abwehrdienst trat auf diese Nachricht hin mit N. in Verbindung und erfuhr von ihm folgendes: Im Januar 1918 wurde N. in Oereby bei Stockholm, Viole Hill 20, von einem Herrn in deutscher Sprache telephonisch angerufen und aufgefordert, sich am Abend zu einer Besprechung im Hause Linnégatan 81 in Stockholm — dies war die Privatwohnung des englischen Spionageoffiziers Berner — einzufinden. N. kam der Aufforderung nach und traf in dem Hause Linnégatan 81 außer dem Herrn, der ihn angerufen hatte und den er an der Stimme wiedererkannte, drei angebliche englische Kapitäne: Berner, Dickinson und Lind. Dickinson war Sekretär bei der englischen Gesandtschaft in Stockholm und im November 1917 eingetroffen. Lind war der englische assistierende Marineattaché in Christiania und dortiger englischer Spionageleiter. Berner stellte zunächst durch telephonische Anfrage bei der Gesandtschaft fest, ob der „Militär-Attaché" anwesend sei, und nachdem dies bejaht worden war, begaben sich alle in die englische Gesandtschaft. Hier wurde mit N. über eine Spionagereise nach Deutschland verhandelt, die hauptsächlich der Nachrichtenbeschaffung über Marineangelegenheiten dienen sollte. Der genaue Termin wurde noch nicht festgesetzt. Da die Engländer nichts mehr von sich hören ließen, wurde N. veranlaßt, bei ihnen anzufragen, ob seine Reise noch in Betracht komme. Er wurde darauf für den 2. Februar 1918 zu einer Besprechung im englischen Generalkonsulat bestellt, wo er mit Dickinson zusammentraf. Dickinson teilte ihm mit, daß zu seinem lebhaften Bedauern die Reise noch verzögert werden müsse, weil noch einige Nachrichten aus England abgewartet werden müßten. Er bedauerte besonders, daß N. gerade jetzt nicht reisen könne, da ihm die Beobachtungen der derzeitigen Streiks in Deutschland durch ihn von besonderem Interesse gewesen wären. Demnächst wurde N. nochmals in die Wohnung Berners bestellt. Er verhandelte dort wieder mit Dickinson. Es wurde ihm mitgeteilt, die erwarteten Nachrichten aus England seien nun eingetroffen, und es handle sich neben den früher besprochenen Erkundungen hauptsächlich daß für den englischen Vorstoß an der Westfront alles vorabsichtigten, eine allgemeine Revolution in Deutschland und Oesterreich-Ungarn herbeizuführen, die gleichzeitig durch eine englische Offensive an der Westfront unterstützt werden solle, damit von dort keine Truppen abgezogen werden könnten. Da man im Laufe des März 1918 eine deutsche Offensive erwarte, der man zuvorkommen wolle, müsse die Sache ohne Verzug ins Werk gesetzt werden. N. solle daher so schnell wie möglich nach Deutschland reisen und dort mit den sozialistischen Führern wegen Durchführung der Revolution in Verbindung treten. Die deutschen Führer sollten ihrerseits wieder mit den österreichisch-ungarischen Führern zusammenarbeiten. Er solle den Leitern mitteilen, daß für den englischen Vorstoß an der Westfront alles vorbereitet sei. Geld solle bei der Sache in keiner Weise gespart werden; alle Forderungen, die von den Leitern gestellt würden, solle er daher bewilligen. Die Namen der Leiter würden ihm noch vor seiner Abreise mitgeteilt werden, ebenso das Kennwort, mit dem er sich bei ihnen legitimieren könne. Sobald die Uebereinkunft mit den Leitern getroffen sei, solle das nötige Geld von Stockholm aus übersandt werden. Die Engländer fragten N., ob er über eine hierzu geeignete Bankverbindung mit Deutschland verfüge. Nachdem anfangs angeblich in Erwägung gezogen worden war, N. solle in Berlin mit **Dittmann** in Verbindung treten, mußte nach der Verhaftung des Abgeordneten Dittmann hiervon abgesehen werden. Nach Angabe des N. lautete nunmehr der Auftrag der Engländer dahin: N. sollte dem Abgeordneten **Bernstein** in Berlin einen Gruß von seinem Freunde Henderson von der englischen Gesandtschaft bestellen, er solle in Berlin einen Brief aufsetzen und von Bernstein gegenzeichnen lassen. **Die Handschrift Bernsteins sei ihm bekannt.**

N. ist Anfang März 1918 in Berlin gewesen und hat dort angeblich mit Bernstein Fühlung genommen. In seinen Angaben über den Verlauf der Zusammenkunft mit Bernstein hat er sich jedoch mehrfach in Widersprüche verwickelt. Wenngleich danach die Angaben des N. über die angebliche Aufnahme der Beziehungen mit Bernstein mit größter Vor-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192112232-14/fragment/page=0001
DFG

sich angenommen sind, so kann dennoch nicht daran gezweifelt werden, daß er im wesentlichen den von ihm geschilderten Auftrag von den Engländern tatsächlich bekommen hat.

*

Aus dem hochbedeutsamen Aufsatz „Wie Deutschland revolutioniert wurde" im Dezemberheft der Zeitschrift „Deutschlands Erneuerung" (J. F. Lehmanns Verlag, München; Einzelheft 4 Mk.).

Eine „Herausforderung des Nationalbewußtseins"

Paris, 23. Dezember.

Noch bevor die Ergebnisse der Londoner Besprechungen offiziell bekannt waren, trat die interparlamentarische Gruppe des Senats und der Kammer für die zerstörten Gebiete zusammen und faßte eine Entschließung folgenden Inhalts:

Die interparlamentarische Gruppe der zerstörten Gebiete ist durch die Nachricht einiger ausländischer Blätter sehr erregt, in denen es heißt, daß die Möglichkeit einer europäischen Konferenz in Aussicht genommen sei, an der auch die Regierungen Deutschlands und Rußlands teilnehmen sollen. Diese Konferenz hätte über die Frage der Reparationen und der Abrüstung zu befinden. Was die Abrüstung betrifft, so glaubt die Gruppe, daß für Fragen, die mit der Sicherheit Frankreichs zusammenhängen, allein das nationale Parlament in seiner vollen Unabhängigkeit zuständig ist und diese Frage nicht Beratungen unterworfen werden kann, an denen die Feinde von gestern teilnehmen würden. Das wäre eine Herausforderung des Nationalbewußtseins und der gesunden Vernunft. Was die Reparationen angeht, so erklärt die Gruppe, daß diese Frage als ein feierliches Abkommen der Alliierten angesehen werden muß, das von Deutschland unterzeichnet wurde. Dieses Abkommen ist kaum acht Monate alt und bildet für Frankreich ein sicheres Guthaben, das es erhielt, nachdem es schon große Zugeständnisse gemacht hatte. Die Gruppe erklärt, daß die beiden einzigen Fragen, die dringend der Lösung bedürfen, folgende sind:

1. Prüfung der Durchführungsmöglichkeiten zum Erhalt des französischen Guthabens. Die Verwirklichung dieser Angelegenheit wird von den zerstörten Gebieten ängstlich erwartet.

2. Einsetzung einer wirksamen Finanzkontrolle über Deutschland, die notwendig geworden ist, nachdem die deutsche Regierung ihre Zahlungen eingestellt hat.

Die Gruppe dringt bei der französischen Regierung darauf, daß diese alle Anstrengungen auf die beiden genannten Punkte vereinigt, deren dringende Lösung in höchstem Grade für die zerstörten Gebiete und ganz Frankreich bedeutsam ist.

Die Aktion der Kommunisten

Eine „Säuberung" der K. P. D.

Der „Roten Fahne" zufolge hat die Zentrale der Kommunistischen Partei Deutschlands beschlossen, bei der Exekutive der kommunistischen Internationale zu beantragen, schleunigst Schritte zu unternehmen, um ein Zusammenwirken aller Organisationen der Arbeiterklasse der zweiten Internationale, der Wiener Arbeitsgemeinschaft, des internationalen Gewerkschaftsbundes, der roten Gewerkschaftsinternationale und der kommunistischen Internationale zustande zu bringen. Die Ziele dieser gemeinsamen Aktion soll u. a. sein, die internationale Annullierung aller Kriegsschulden, die Verhinderung neuer Rüstungen, die Verhinderung von Gewaltmaßnahmen des französischen Imperialismus, die Anerkennung Sowjetrußlands.

Wie die „Freiheit" erfährt, erschien vorgestern in der Sitzung der Zentrale der K. P. D. eine Delegation der Partei unter Führung von Delegierten, die eine Resolution vorlegten, in der sofortiger Rücktritt aller am Märzputsch schuldigen Mitglieder der Zentrale gefordert wurde. Die Opposition in der K. P. D. wird sich laut „Freiheit" in den nächsten Tagen mit einer Erklärung, die u. a. von Braß, Malzahn und Frießland unterzeichnet ist, an die Parteigenossen im Lande wenden, die dagegen protestiert, daß immer noch Leute an der Spitze der K. P. D. stehen, die längst das alte Vertrauen verwirkt haben.

Max Hölz hat aus dem Zuchthause einen Brief an die Reichstagsfraktion der KPD. gerichtet, worin er erklärt, daß er aus der KAPD. ausgetreten sei, und sich dagegen verwahrt, daß die KAPD. bestrebt sei, aus seinem „Leichnam Reklame zu machen" und aus seinem „Kadaver noch alle möglichen Vorteile herauszuschinden". Daß Hölz, der von der „Roten Fahne" als „Genosse" bezeichnet wird, hierdurch zur KPD. übergetreten wäre, geht aus dem Schreiben nicht hervor.

Das Raten um Rathenau

Kein Tag darf nach der Meinung seiner Presse vergehen, ohne daß für den großen Rathenau in irgendeiner Form Reklame gemacht wird. Da seine Londoner „Erfolge" dazu nur sehr bescheidenen Anlaß bieten, so wirft man sich auf seine Präsentation zu vakanten Ministerposten. Obwohl er nach dem Wiesbadener Abkommen den Franzosen als Wiederaufbauminister sicherlich jederzeit wieder willkommen wäre, ist es von seiner Rückkehr in dieses Amt in letzter Zeit still geworden. Aber auf Grund seiner Londonreisen hält man ihn jetzt für qualifiziert zum Minister des Auswärtigen. Ein Berliner Mittagsblatt sieht „die unlaufenden Gerüchte sich verdichten" und erwartet seine Ernennung auf diesen Posten bald nach seiner Rückkehr. Man muß von diesem Treiben um Rathenau Person doch immerhin registrierend Notiz nehmen. Und überdies: unmöglich ist gar nichts, und das Außenministerium so zu betreuen, wie es augenblicklich nebenamtlich von Herrn Dr. Wirth besorgt wird, dazu reicht es bei manchem.

*

In der „Nationalliberalen Korrespondenz" lesen wir: „Bei der Reklame, die mit der Person des Herrn Dr. Walter Rathenau gemacht wird, muß sich von selbst die Frage aufdrängen, wozu wir eigentlich verantwortliche Minister und einen Botschafter in London haben? Entweder hat der britische Premierminister Vertrauen in die Urteilsfähigkeit und die Kenntnisse unseres Botschafters Dr. Sthamer, und dann braucht er keinen unverantwortlichen privaten deutschen Ratgeber über deutsche Verhältnisse. Oder er hat kein Vertrauen in unsern Botschafter und dann ist es die höchste Zeit, daß dieser abberufen und durch eine geeignetere Persönlichkeit ersetzt wird. Wenn die deutsche Reichsregierung aufgefordert worden ist, sich bei den Verhandlungen in London durch einen Sachverständigen, etwa auf wirtschaftlichem oder finanziellem Gebiet, vertreten zu lassen, so soll sie einen solchen Vertreter ernennen und den Namen der Oeffentlichkeit bekannt geben. Wird dafür von der Reichsregierung Herr Dr. Walter Rathenau geeignet gehalten und ernannt, so ist das ihre Sache. Die Persönlichkeit des Herrn Dr. Rathenau ist uns in dieser Beziehung vollkommen nebensächlich, wie wir uns auch ausdrücklich jedes Urteils über seine Eigenschaften und seine Befähigung für die Aufgabe enthalten. Es kommt uns hier nur darauf an, hervorzuheben, wie unwürdig und wie schädlich ein solches Versteckspielen mit halben Andeutungen, Versprechungen und privaten Unterhändlern ist. Wir fürchten sehr, daß uns der Ausgang der Londoner Verhandlungen eine schwere Enttäuschung bringen wird."

Der Pessimismus des volksparteilichen Organs ist nach den bisherigen Erfahrungen sowohl wie nach der politischen Konstellation nur zu berechtigt. Ebenso aber seine Meinung über die Unwürdigkeit der hier beliebten Methoden.

Präsident Weizmann

Wer ist Präsident Weizmann? Wo präsidiert er? Es ist der Vorsitzende der Zionisten, und er weilt in Berlin. Die Tel.-Union meldet:

Nachdem der Präsident der zionistischen Weltorganisation, Dr. Weizmann, anläßlich eines Aufenthaltes in Berlin vom Reichskanzler Dr. Wirth sowie vom Reichspräsidenten Ebert empfangen worden war, hielt er in einer nach Tausenden zählenden Versammlung eine Ansprache, in welcher er in kurz gefaßten Zügen die wichtigsten Probleme des Zinoismus erörterte. Von besonderem Interesse waren seine Ausführungen hinsichtlich der Behandlung der Araberfrage im Orient, sowie der Hinweis auf die intellektuelle Bedeutung des deutschen Judentums für die in Palästina zu leitenden Wiederaufbauarbeiten. Im übrigen benutzte Präsident Weizmann seinen Berliner Aufenthalt dazu, um mit dem englischen Botschafter Lord d'Abernon zusammenzutreffen.

Also große Politik. Dr. Weizmann will dem jüdischen Volk in Palästina eine Heimstätte und einen Staat schaffen. Möge der weizmännische Weizen blühen! Eine jüdische Politik, die wir wirklich billigen können.

Wiedererlangung der Reichsangehörigkeit

Der Präsident des Reichstages wünscht die Veröffentlichung des folgenden Schreibens:

„Durch die rasche Vertagung des Reichstags am letzten Sonntag vor Weihnachten ist eine Anregung mehrerer Parteien unerledigt geblieben, die sich mit den Besorgnissen der deutschstämmigen Bewohner des polnischen Abtretungsgebietes und anderer Gebiete wegen der Möglichkeit einer späteren Wiedereinbürgerung in Deutschland im Falle des Verzichtes auf Option befaßt. Am 10. Januar 1922 endet nämlich die Optionsfrist für die Bewohner einer Reihe von Abtretungsgebieten in Polen, Danzig usw. Wirtschaftliche und andere Gründe werden viele Deutschstämmige in den Abtretungsgebieten veranlassen, vielleicht sogar zwingen, die neuerworbene Staatsangehörigkeit des Landes, in dem sie leben und leben zu behalten und auf die Option für Deutschland augenblicklich zu verzichten. Diese Deutschen können versichert sein, daß im Reichstag darüber Einmütigkeit herrscht, daß Vorsorge getroffen werden muß, damit den Deutschstämmigen aus den abgetretenen Gebieten, die später die Reichsangehörigkeit wieder erlangen wollen, keinerlei Schwierigkeiten bereitet, sondern im Gegenteil jede mögliche Erleichterung bei den vorgeschriebenen Formalitäten gewährt werden wird. Eine solche Forderung des Reichstages an die Regierung wird allgemeine Zustimmung der Parteien und auch bereitwillige Befolgung bei der Regierung finden."

Auch ein Ehrendoktor

Wir lesen in dem „Grunewaldecho": „Die Würde eines Ehrendoktors der Philosophie wurde unserm Schriftleiter Kohut von der Universität in Washington verliehen". Welcher Friedensfreund jubelt da nicht über die kulturelle Annäherung des großen Brudervolkes jenseits des Ozeans! Das Herz schwillt vor Stolz, wenn man weiterliest: „Die auf einstimmigen Beschluß der philosophischen Fakultät erfolgte Auszeichnung stellt eine Anerkennung dar für das bereits vor dem Kriege unter einem Pseudonym in einer Auflage von 10 000 Exemplaren erschienene, jetzt völlig vergriffene Werk Kohuts". Und man stellt sich die Frage, wer dieser Außerordentliche ist, der in Deutschland unbekannt hinter dem Redaktionstisch des ebenso unbekannten „Grunewaldechos" verstaubt, daß erst Amerika auf diese Kapazität aufmerksam machen muß. Ein Werk über das deutsche Militär hat er sogar verfaßt. Muß da nicht endlich die Legende von dem deutschen Militarismus Lügen gestraft werden? Und ist der Bucherfolg des Werkes nicht ein Beweis für die dämmernde Erkenntnis in Amerika? Nur schade, daß es ein Werk über „das deutsche Militär in der Karrikatur" ist. Man versteht auf einmal, daß dieses Buch „das in der Verleihungsurkunde als ein Kulturwerk III. ersten Ranges bezeichnet wird", im Frühjahr in englischer Uebersetzung erneut erscheinen soll. Von neuem sollen die Simplizissimusgestalten der Vorkriegszeit dem Gedächtnis der englikanischen Welt eingehämmert werden. Kann man sich dazu etwas eindrucksvolleres wünschen als das Werk eines „Deutschen"? Die Deutschen pflegen wohl ihre siegreichen Generäle mit der Würde eines Ehrendoktors auszuzeichnen. Dazu haben die Amerikaner nun ja kaum Gelegenheit. Sie holen diesen Mangel nach, indem sie den damit ehren, der ihnen half, den Lügenfeldzug gegen deutsches Wesen zum siegreichen Ende zu führen. Diese Kulturtat muß entsprechend belohnt werden. Der deutsche Michel aber schlägt bewundernd die Augen zu dem großen amerikanischen Bruder auf und liest mit Bedauern: „Eine Neuherausgabe in Deutschland ist nicht angängig, da sich selbst bei hoher Auflage wegen der prachtvollen Ausstattung und vielfarbigen Illustrierung des mit über 500 Bildern geschmückten Werkes der Selbstherstellungspreis des einzelnen Exemplares auf 2—300 Mark belaufen würde."

Armes Deutschland, das nicht einmal seine hervorragendsten Kulturwerke mehr verlegen kann!

Annahme der braunschweigischen Verfassung

Braunschweig, 23. Dezember.

In der gestrigen Sitzung des braunschweigischen Landtags wurde die Verfassung des Freistaates Braunschweig mit 44 gegen neun Stimmen angenommen. Für die Verfassung stimmten ein Teil des Landeswahlverbandes, die Demokraten, die Rechtssozialisten und Unabhängigen, dagegen stimmten vom Landeswahlverband die Welfen und die Deutschnationalen, ferner die Kommunisten.

Wege

Von Heinrich Leis, Wiesbaden.

Alles Leben ist Weg. Unaufhaltsam vorwärts treibt die Wanderung. Sei es auf breiter Straße von Ansehen, Ehre und Bedeutung, eingehüllt in die Blicke der vielen, ringsum Schauenden; sei es auf schmalen und geheimen Pfaden des stillen Selbstgenügens und der ruhsamen Zufriedenheit. Vielleicht hält der Wanderer, dahinschreitend, sein Ziel klar in den Blick gespannt, vielleicht erahnt er es erst in dämmeriger Ferne, nimmt die Richtung ihm entgegen durch unbekanntes Nebelland und vertraut sich der Führerschaft seiner Gedanken und Wünsche.

Vielfältig verschieden scheinen die Wege den tastenden Augen. Vielfältig spiegeln sie sich im Gehirn mit immer neuen, wundersam wechselnden Bildern. Ihr Lauf ist eingezwungen doch in vorgemessene und uralte Bahn; immer, so unähnlich sie einander sein mögen, kreuzen sich die Wege irgendwann einmal, immer durchschneiden sie die gleichen Stationen: Von Reife und Tat, Genuß, Sorge, Schuld und Not, Glück, Erfüllung und Ende. Das ganze Knäuel von Lebensmöglichkeiten, uns anmutend wie ein Netzwerk wirr verquerter Wege, läuft geordnet durch die einzig gewaltige und waltende Hand des Schicksals. Alle Wege sind unendlich. Anfang und Ende haben wir erst hinzuerdacht aus dem Wissen der Sterblichen, indem wir die Unendlichkeit des Lebens gleich unserem eigenen kleinen Sein einspannen in eine Begrenztheit zwischen Geburt und Tod.

Da wir unser Leben beginnen, meinen wir, gleichsam in unberührter, niebetretener Fremde zu sein, darin jeder Eindruck, jedes neue Geschehen uns anmutet wie ein Wunder. Und dieses Land, uns selber unbekannt, war durchwandert von zahllosen Geschlechtern vor uns, und wird, wenn auch wir hindurchgeschritten sind, frisch und unberührt sich hinbreiten vor dem Fuß der Jugend, die nach uns kommt.

Unzählige nahmen den Weg zum gleichen Ziel. Unzählige werden folgen. Neu und eigen sind die Eindrücke allein, die der Wanderer am Wegrande sich pflückt wie reife und köstliche Früchte. Gewinn des Wanderns wird Erfahrung; gleich wie Leute, die weit in der Welt herumgekommen sind, rückschauend im Alter sich an Erinnerungen wärmen und von Gesehenem und Erlebtem viel zu berichten wissen. Eines jeden Wille und Freiheit ist es, von den Bildern und Gedanken seines Weges aufzuraffen, in sich zu bewahren, welche immer er wählt. Und sein Weg wird im Gedenken ihm vor Augen sein nach Art der Bilder, die sein rückgewandtes Schauen erzeugt.

Da sind Möglichkeiten ohne Zahl: Kraft und Zeit, Wunsch und Wille benützt zu Ehrgeiz, Geschäft, Gewinn. Arbeitswege durchstreifen die Nüchternheit staubgrauer Straßen unter greller Sonne. Hoffnung und zielwissende Sicherheit leuchtet dem Wanderer voran, spornt den unermüdlichen Schritt. Durch üppige Wälder, vorbei an Wunderwerken der Natur in Lichtprongen oder Mondsilber führen Traumpfade, Wege der Phantasie in krauser Verschnörkelung. Dem Träumer wie dem mützigen Spaziergänger ist nicht das Ziel wesentlich, sondern die Schönheit des Weges. Die Gegenwart allein erfüllt ihn, er rafft sie ein mit gierigem Genießen. Jugend ist frisches und neugierig-erregtes Vorwärtseilen, alle Offenbarung wird zum Wunder. Gekrümmtes Alter schleppt sich unter Not und Zwang mit mühsamem Tappen der Füße. Und einmal, von allen genommen, kommt der letzte Weg durch das dunkle Schweigen feierlicher Zypressen; die düsterrote Mauer des Friedhofs, die Namen der vielen Vorangegangenen umsäumen den Pfad. Tagmüde geben ein zur Ruhe einer langen Nacht. Das Ziel ihres Seins ist erreicht. Und menschliche Gedanken greifen doch über den Tod hinaus, neue Wege zu suchen im Unbekannten, das immer sich dem enträtselt, der noch die Fleischhülle des Leibes trägt. Wir wissen nur oder ahnen doch, daß es im großen Sein der Welt kein Ende gibt. Wohin der Weg noch führt, ob in Dunkel oder in helleres Licht, ob verstehende und erlösende Liebe irgendwo vielleicht die vielen, durcheinander kreuzenden Irrgänge des Lebens entwirrt und schlichtet: Wie sollte Menschenklugheit das Unbekannte durchhellen, das unter den Schleiern ewiger Geheimnisse träumt, ein fremd-verborgener Weg in mondloser Wolkennacht. —

— Walter Braunfels' lyrisch-phantastisches Spiel „Die Vögel" fand bei der Erstaufführung in der Berliner Staatsoper eine freundliche Aufnahme, für die sich mit dem Dichter-Komponisten und den Hauptdarstellern auch der musikalische Leiter Dr. Fritz Stiedry und der Regisseur Prof. Hörth bedanken konnten. Zwei Gäste, Johanna Kemperer als Nachtigall und Friedrich Schorr als Prometheus, von den einheimischen Kräften die Herren Scheidl, Kirchner, Helgers und Frl. Knepel, das Orchester und die Chöre boten ausgezeichnete Leistungen. Auch die Vogelkostüme, die Tänze und Pantomimen und die glänzenden Bühnenbilder trugen zu dem unbestrittenen Erfolge des Werkes und seines Schöpfers bei, der die frei bearbeitete Aristophanische Komödie mit einer Fülle von Schönheit und Charakterisierungskunst umkleidet hat.

Hochschulnachrichten. Wie die „Hochschulkorrespondenz" erfährt, ist der Kustos am städtischen Museum der bildenden Künste in Leipzig und Privatdozent für neuere Kunstgeschichte an der dortigen Universität Dr. Hermann Voß zum Kustos an der Gemäldegalerie der Staatlichen Museen in Berlin als Nachfolger R. Oldenbourgs berufen worden. — Wie wir hören, ist dem Privatdozenten für das Lehrfach „Mineralchemie in ihrer Anwendung auf keramische Baustoffe und die Produkte der Mörtelindustrie" an der Berliner Technischen Hochschule Dr. phil. Kurd Endell die Dienstbezeichnung „außerordentlicher Professor" verliehen worden. — Dem zum Honorarprofessor in der philosophischen Fakultät der Universität Frankfurt ernannten früheren Direktor der Universitäts- und Landesbibliothek in Straßburg, Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Georg Wolfram ist ein Lehrauftrag für Südwestdeutsche Geschichte und für Bibliothek- und Archivwesen erteilt worden.

Ein Jubiläum der Monumenta Germaniae. Um Weihnachten werden hundert Jahre verflossen sein, seit Georg Heinrich Pertz in Rom eintraf, um in den Archiven und Bibliotheken der Ewigen Stadt, nachher auch in Monte Cassino, Neapel und Sizilien, Quellen zur deutschen Geschichte zu sammeln und damit in den überreichen historischen Fundgruben Italiens die Arbeit für das gewaltige nationale Geschichtswerk der Monumenta zu beginnen. Um der deutschen Forschung die Bahn nach Möglichkeit freizumachen, hatte sich der alte Freiherr vom Stein, der geistige Urheber der Monumenta, im Winter 1820/21 selbst nach Rom begeben, hatte vom Kardinalstaatssekretär Consalvi im Februar 1821 die Erlaubnis zur Benutzung der Bibliothek erhalten und darauf die Kataloge soweit durchsehen können, als es ihrem Kustos Angelo Mai beliebte. Auf der von Stein geschaffenen Grundlage sollte Pertz, an den jener schon im März 1821 über seine Ergebnisse berichtete, seine Forscherarbeit beginnen, für die Stein, soweit Rom allein in Betracht kam, mindestens ein Jahr ansetzte. Der junge Gelehrte zog am 24. Dezember in Rom ein, wohnte zuerst in Via Sistina 104, später in dem vom preußischen Gesandten Bunsen gemieteten Palazzo Caffarelli auf dem Kapitol, und fand für seine Aufgabe bereitwillige Unterstützung bei Bunsen sowohl wie bei dem hannoverischen Gesandten Freiherrn v. Reden. Im Januar 1823 wurde ihm als einem der wenigen Bevorzugten gestattet, einen Blick in das päpstliche Archiv zu tun, ohne daß es ihm jedoch möglich wäre, in dieser unermeßlichen Fundgrube belangreiche Erfolge zu erzielen. Am 4. Juli 1823 trat er, immerhin mit einer wertvollen Ausbeute beladen, die Heimreise an.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192112232-14/fragment/page=0002

Steuer-Erhebungsfragen und Börsenverkehr im Reichswirtschaftsrat

Der finanzpolitische Ausschuß des Reichswirtschaftsrats faßte in seinen Sitzungen am 20. und 21. d. M. zur Frage der Regelung des Börsenverkehrs folgenden Beschluß:

Der finanzpolitische Ausschuß gibt der Ansicht Ausdruck, daß es der Aufgabe und dem Wesen der deutschen Zentralbörsen entspricht, durch die tägliche Abhaltung von Börsenversammlungen den geregelten Ausgleich von Angebot und Nachfrage in Wertpapieren und Wechseln zu ermöglichen.

Im übrigen glaubt der finanzpolitische Ausschuß den Börsenbehörden empfehlen zu müssen, zur Vereinfachung der Lieferung aus den Umsätzen an den Börsen Diskontierung von Kassengeschäften in ernsteste Erwägung zu ziehen, um so mehr, als dadurch auch eine Erleichterung des Kapitalmarktes und eine Vermehrung der Bereitstellung von Kapitalien zu produktiven Zwecken herbeigeführt werden würde.

Die Frage der Wiedereinführung des Börsenterminhandels wurde vorläufig vertagt.

In Verfolg des Antrages Mitzlaff betreffend Aenderung der Organisationen der Steuerbehörden nahm der Ausschuß eine Reihe von Vorschlägen zu einer besseren und schnelleren Veranlagung, Erhebung und Verteilung der Reichssteuern an, darunter solche für Verbesserung und Beschleunigung der Veranlagung. Ferner solche über Abtrennung von Veranlagungsarbeiten von den Finanzämtern und Entlastung der Finanzämter durch die Gemeinden. Auch wurde ein Antrag zur Vereinfachung und Kontrolle des Lohnsteuerverfahrens angenommen. Darunter befindet sich der Wegfall der vierteljährlichen Quittungen für den Steuerpflichtigen und beim Steuerkarten- und Klebesystem die Beschränkung auf Betriebe bis zu 30 Arbeitnehmern, der Wegfall der Bescheinigung der Werkungskosten und die Kontrolle der richtigen Markenverwendung unter Hilfeleistung der Träger der Reichsversicherung.

Des weiteren sieht der Antrag Mitzlaff vor: Entlastung der Finanzämter durch Uebertragung der einheitlichen Wertermittlung des Grundvermögens für Steuerzwecke auf die Katasterämter; Entlastung der Finanzämter durch Steuergemeinschaften (Steuersyndikate) für geschlossene und einheitlich organisierte Produktionszweige unter der Voraussetzung, daß ein Weg für eine gerechte Kontingentierung ausfindig gemacht werden kann.

Eine Beschlußfassung über die Frage der Wiedereinführung des Bankgeheimnisses und der Aufhebung des Depotzwanges wurde nach längerer Erörterung vertagt. Für die Untersuchung der Durchführung der Steuergemeinschaften sowie der Maßnahmen zum Schutz der deutschen Valutaschuldner wurden zwei Arbeitsausschüsse eingesetzt.

Die schwarze Schmach

Auf eine Anfrage der Abgeordneten Dr. Kahl und von Schoch über die Ausschreitungen der schwarzen Truppen in den besetzten Rheinlanden hat die Regierung geantwortet, daß vor kurzem zwischen dem deutschen Botschafter in Paris und der französischen Regierung ein Notenwechsel stattgefunden hat, wobei dieser in einer Note vom 26. August d. J. eine Zusammenstellung von Ausschreitungen besonders schwerer Natur gebracht hat. Die französische Regierung mußte nun in ihrer Antwortnote vom 10. Oktober d. J. zugeben, daß in nicht weniger als der Hälfte der Fälle die Ausschreitungen auch von den französischen Militärgerichten als den Tatsachen entsprechend zugegeben werden mußten. Bei den übrigen Fällen ließ sich der Täter nicht mehr ermitteln oder die Beweisführung nicht lückenlos durchführen. Dieses Eingeständnis der französischen Regierung ist ein furchtbares Zeugnis für die leibliche und seelische Not der besetzten Rheinlande. Das Herz krampft sich jedem Deutschen zusammen, wenn er das liest; die französische Regierung aber spricht davon, daß „nur" die Hälfte der Beschwerden als gerechtfertigt anzusehen sei und hält daher besondere Maßnahmen nicht für nötig. Die Regierung beabsichtigt, weitere umfangreiche Zusammenstellungen von Ausschreitungen als Antwort zu überreichen. Wir wollen nur hoffen, daß sie dabei endlich einmal eine energische Sprache finden wird.

Abwanderung ins Ausland

w. **München-Gladbach, 23. Dezember.**

Von hier sind einige Industrielle ins Ausland abgewandert. Sie haben dort Tochtergesellschaften errichtet und sind nur noch in Lohnarbeit für diese tätig. Durch jene Abwanderung sind für das Reich, den Staat und die Gemeinde erhebliche Steuernachteile entstanden. Ueberschreitungen gesetzlicher Bestimmungen konnten nicht festgestellt werden. Die Behörden haben sich an den Reichsfinanzminister mit der Frage gewendet, was geschehen könne, um dergleichen Unzuträglichkeiten abzuwenden.

Der Ratgeber des Kaisers. Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht die Frau v. Oheimb, die die Deutsche Volkspartei im Reichstage vertritt, einen Leitartikel in der demokratischen „Vossischen Zeitung". Nicht das „Was" interessiert uns hierbei, sondern, daß eine anerkannte Vertreterin der deutschen Volkspartei schon dahin gekommen ist, sich als ihr Leiborgan eine demokratische Zeitung, die noch dazu als „Gazette de Voß", verrufen ist, zu wählen. Wir können es uns aber doch nicht versagen, wenigstens einen Satz aus diesem Artikel zu veröffentlichten, der ein eigentümliches Licht auf den Entwicklungsgang einer deutsch-volksparteilichen Reichstagsabgeordneten wirft. Sie schreibt: „Der Grund zur Veröffentlichung des Briefwechsels zwischen dem Kaiser und Hindenburg kann nur ein innerpolitischer sein, denn so viel Urteilskraft muß man den deutschen Zeitungen zutrauen, daß sie beurteilen können, welche ungünstige außenpolitische Wirkung die Veröffentlichung haben würde. Der innerpolitische Grund war, wie die „Vossische Zeitung" richtig betont, der, für den monarchischen Gedanken neue Anhänger zu werben." Besser könnte es ein Demokrat auch nicht.

Die höheren Beamten aus der Reichsgewerkschaft Deutscher Eisenbahnbeamten und -Anwärter ausgeschieden. Wie von gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, hat der Wechsel im Vorstand der Reichsgewerkschaft Deutscher Reichseisenbahnbeamten und -Anwärter bereits die ersten Folgen gezeitigt. Der Verband der höheren Reichseisenbahnbeamten, dem der größte Teil der maschinentechnischen, bautechnischen und nichttechnischen Oberbeamten sowie der Ministerialamtmänner der Reichseisenbahnverwaltung angehört, hat seinen Austritt aus der Reichsgewerkschaft erklärt. Maßgebend für diesen bedeutsamen Schritt ist die Haltung des Vorstandes, dessen Vorgehen die höheren Beamten bei der letzten Vorstandswahl des Verbandes nicht billigen konnten, da sie einer Knebelung der freien Meinungsäußerung gleichkommt. Auch bestehen außerdem gegen die Person des neugewählten ersten Vorsitzenden, den Eisenbahnsekretär Menne-Erfurt erhebliche Bedenken. Dieser war im Sommer v. J. der Leiter des wilden Eisenbahnerstreiks in Erfurt, bei welcher Gelegenheit er den Präsidenten der Eisenbahndirektion Erfurt abgesetzt und den Eisenbahnverkehr auf einige Woch. fast völlig unterbunden hat.

Unglück des französischen Orientexpreß. Venedig, 23. Dezember. Wie die Blätter melden, stieß der von Paris kommende Orientexpreß bei Sandowa an der Piave mit dem Schnellzug Triest—Rom zusammen. Von den Reisenden des Orientexpreß wurde niemand verletzt. Von den Reisenden des Schnellzuges wurden zwei getötet und fünfunddreißig verwundet.

Volkswirtschaftlicher Teil

Kohlennot und Ueberstunden im Ruhrbergbau

** Wir wissen, daß sich Deutschland Devisen im Auslande beschaffen muß einesteils, um die Reparationszahlungen erfüllen, anderenteils um Rohstoffe und Lebensmittel einführen zu können. Devisen können nur beschafft werden, wenn wir Erzeugnisse unserer Arbeit, also Industrieartikel, exportieren.

Die Industrie sieht sich in der Ausführungsmöglichkeit gehemmt, weil es ihr an Kohle, vor allem an Qualitätskohle, gebricht. Tausende deutscher Arbeiter könnten in der Industrie noch beschäftigt werden, wenn genügend Kohlen da wären. Die Werke können ihre Anlagen nur zum Teil ganz ausnutzen, da es an dem „Brot der Industrie" fehlt. Dadurch aber wird die Erzeugung verteuert und wenn die Mark sich bessert, erwächst aus dem Kohlenmangel eine große Gefahr. Denn dann wird der Wettbewerb des Auslandes schärfer und nur vollbeschäftigte Werke, die also die Generalkosten auf eine größere Menge verteilen können, sind dann noch imstande, auszuführen. Haben wir genügend Kohle und Koks, können wir also billiger produzieren. Haben wir Mangel daran, so verteuert sich die Warenherstellung, die Ausfuhr stockt und es tritt Arbeitslosigkeit ein. Diese Gefahr rückt in bedrohliche Nähe.

Aus dem Siegerlande hört man, daß eine Anzahl Hochöfen angeblasen werden könnte, da Aufträge genügend vorliegen. Dasselbe ist im Ruhrbezirk der Fall. Dann könnte aber Eisen erzeugt, mehr an Fertigwaren hergestellt werden. Aber es fehlt an Koks für die Hochöfen, an Kohlen für die Werke. Unsere Industrie kann die Konjunktur nicht ausnutzen, sehr zum Schaden des ganzen deutschen Volkes, das durch vermehrte Einfuhr von Rohstoffen aus dem Auslande seine Lebenshaltung verbessern könnte.

Wir müssen uns Devisen beschaffen im Auslande und zwar in vermehrtem Umfange. Die Ruhrbergleute können allein dazu verhelfen. Seitdem die Ueberschichten fortgefallen sind, ist trotz starker Belegschaftsvermehrung die Förderung um arbeitstäglich 30 000 Tonnen zurückgegangen. Dieser Ausfall muß wettgemacht werden. Er kann es, wenn die Bergleute — denen die Siebenstundenschicht als normale Arbeitszeit garantiert ist — eine achte Stunde fördern. Dann haben wir Kohlen — immer noch knapp, aber doch ausreichend, um das Wirtschaftsleben stark zu machen zu vermehrter Ausfuhr. Dann brauchen nicht Hunderttausende demnächst zu feiern und des Volkes Not unsagbar zu vergrößern, dann haben die Bergleute ein erhöhtes Einkommen, größere Kaufkraft, kann die Eisenbahn wieder auf die Höhe gebracht werden, kann das deutsche Volk, das arbeiten will, sich wieder emporringen. **Die Bergleute müssen die achte Stunde machen, wenn sie es wohl meinen mit dem arbeitenden Volke, mit ihren Familien.** Sie werden der Pflicht genügen, ohne daran Bedingungen zu knüpfen, die mit der Kohlenfrage nichts zu tun haben, Dinge fordern, über die zu reden zu anderer Zeit und am anderen Ort Gelegenheit gegeben ist. Wenn ein Haus brennt, fragt man nicht lange nach seiner Konstruktion, seinem Grundriß, man springt herzu und löscht. **Und wenn ein Volk in Not ist, dem hilft, wer helfen kann,** weil dies Selbstverständlichkeit ist. Wir brauchen mehr Kohlen — sie verschaffen und sichern uns Arbeit und Brot, denn sie geben die Möglichkeit, unsere Ausfuhr auch dann hochzuhalten, wenn die Konjunktur sich ändert.

Eine Stunde Mehrarbeit bringt dem Bergmann Gewinn — Hunderttausenden sichert sie die Existenzmöglichkeit. Könnten alle Volksgenossen zu den Bedingungen wie die Bergarbeiter durch eine Stunde Mehrarbeit ihre Lage so verbessern und zugleich das Vaterland vor dem Zusammenbruch retten, kaum einer würde sich ausschließen.

Industrie

w. **Th. Goldschmidt A.-G., Essen.** Der Aufsichtsrat schlägt der zum 26. Januar 1922 einzuberufenden Generalversammlung eine Kapitalserhöhung um 25 Millionen Mark vor, die den alten Aktionären zu 200 Prozent angeboten werden sollen. Außerdem wird eine weitere Kapitalserhöhung um 75 Millionen vorgesehen, die an nahestehende Kreise zu Ausbau- und Ausdehnungszwecken zur Verfügung der Verwaltung gegeben, mit 25 Prozent eingezahlt und in absehbarer Zeit weder voll gezahlt werden, noch an den Markt kommen sollen.

* **Marienberger Mosaikplattenfabrik, A.-G., Marienberg (Sa.).** Das Kapital soll um 1,5 Mill. M. erhöht werden.

* **Handelsregister Halle.** Neueintragungen: Firma Herbert Wöhmer, Halle. * Theodor Siebert, Halle. * Bernhard Engelart, Halle. — Aenderungen: Hallescher Bankverein (Kapitalserhöhung). * Bühring, A.-G., Landsberg (Kapitalserhöhung). * Krüger, Hagemann u. Co., G. m. b. H., Halle (Kapitalserhöhung). * Hermann Saalfeld, Halle. * Engelhardt-Brauerei, A.-G. (Aenderung in der Zusammensetzung des Vorstandes). * Max Reschke (Gesellschaft aufgelöst, Robert Reschke alleiniger Inhaber).

* **Zur Lage im Meerane-Glauchauer Industriebezirk** wird der „Leipziger Wochenschrift für Textil-Industrie" berichtet: Infolge der Auf- und Abwärtsbewegung der ausländischen Devisenkurse ist seit etwa 14 Tagen in der Erteilung von weiteren Aufträgen auf Kleider-, Blusen- und Kostümstoffe ein gewisser Stillstand eingetreten. Dieser Stillstand tritt nicht nur in der Webereibranche zutage, sondern er macht sich auf der ganzen Linie mehr oder weniger bemerkbra. Die Kundschaft gibt allgemein bekannt, daß sie zunächst erst mal die weitere Entwicklung des Geschäftes abwarten will. Auf die allgemeine Geschäftslage hat dieser Stillstand vorerst gar keine Bedeutung. Die Fabriken sind alle sehr stark beschäftigt und haben Aufträge bis Juni/Juli n. J. im Buche stehen.

Die Sommersaison hinsichtlich der Nachmusterung kann für die hiesigen Fabrikanten als abgeschlossen betrachtet werden. Zurzeit laufen Anfragen nach neuen Winterartikeln für die Saison 1922/23 ein. In Anbetracht der schwierigen Lage auf dem Woll- und Baumwollmarkte sind die Fabrikanten mit der Wintermusterung diesmal weit im Rückstande. Es fehlt zurzeit der richtige Mut, Neumusterungen vorzunehmen, weil für die Kalkulation unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Verhältnisse keine Grundlage zum Verkauf für Winterartikel geschaffen ist. Die Fabrikanten tappen alle noch im Finstern! Die Spinnereien am Orte und in der nächsten Umgebung sind alle mit Aufträgen überhäuft und müssen Nachtschichten einlegen, um einigermaßen vorwärts zu kommen. Die Garnpreise sind trotz der Wandlung auf dem Devisenmarkt immer noch sehr hoch und geben keinen Reiz, neue Abschlüsse vorzunehmen. Hier und dort ist man schon wieder auf billigere Garnangebote gestoßen, jedoch wird so gut wie nichts gekauft. Man schenkt der gegenwärtigen Situation gar kein Vertrauen und will erst stabilere Verhältnisse abwarten. Obwohl in den Färbereien, Webereien und Ausrüstungsanstalten überall mit Ueberstunden gearbeitet wird, sind die Lieferanten mit der Ausführung ihrer Bestellungen weit im Rückstand. Pressierungen seitens der Kundschaft stehen jetzt auf der Tagesordnung!

m. **Kommerzienrat Friedrich Thomas †.** Wie dem „Manufakturist" gedrahtet wird, verschied am 20. d. Mts. in Lengenfeld der Besitzer der Filzhutfabrik Thomas, Herr Kommerzienrat Friedrich Thomas, im Alter von 63 Jahren. Herr Friedrich Thomas war seit langen Jahren Ehrenbürger der Stadt Lengenfeld.

w. **Textilmessegebäude in Leipzig.** Wie dem „Manufakturist" gedrahtet wird, beschloß der Rat der Stadt Leipzig einen Erweiterungsbau für Messe-Ausstellungszwecke hinter dem Grassi-Museum am Königsplatz. Die Kosten für den Bau betragen 27 Millionen Mark. Diese Ausstellungsräume sind speziell für Textilwaren vorgesehen.

m. **Ein Messebau in Hannover.** Wie der „Manufakturist" erfährt, beabsichtigt die Stadtverwaltung Hannover in Interessengemeinschaft mit den Industrie- und Großhandelsverbänden und der Handelskammer den Bau eines großzügigen Messe-Palastes, der modern angelegte Ausstellungsräume sowie auch Unterkunftsräume für die Handelskammer und Verbandsbureaus umfassen soll. Als Baustellen sind die großen Grundstücke hinter dem Aegidientorplatz vorgesehen. Die schon zum Teil fertigen Pläne sollen demnächst den Verbänden zur Begutachtung vorgelegt werden.

Verkehr

w. **Norddeutscher Lloyd.** Die außerordentliche Generalversammlung hat den Anträgen der Verwaltung entsprechend beschlossen: Das Grundkapital der Gesellschaft wird von 250 auf 475 Millionen erhöht. Die neuen Stammaktien, die vom 1. Januar ab dividendenberechtigt sind, werden unter Ausschluß des Bezugsrechtes der Aktionäre von einem Konsortium übernommen, das einen Betrag von nom. 150 Millionen den alten Aktionären in der Weise zum Bezuge anbieten wird, daß auf fünf alte drei junge Aktien zum Kurse von 135 Prozent franko Zinsen zuzüglich Schlußnotenstempel bezogen werden können. Nach Durchführung der Erhöhung des Stammkapitals soll eine weitere Erhöhung des Kapitals auf 600 Millionen durch Ausgabe von 125 000 auf den Inhaber lautenden Vorzugsaktien über je 1000 M. erfolgen. Die Vorzugsaktien, die vorläufig mit einem Viertel eingezahlt werden, sollen nach Vollzahlung mit einer Vorzugsdividende von 6 Prozent ausgestattet werden. Sie erhalten für Fälle, wo die Gefahr eines Ueberfremdungseinflusses in Frage kommt, doppeltes Stimmrecht, in allen übrigen Fällen, insbesondere bei der Bilanzfeststellung, haben die Vorzugsaktien nur einfaches Stimmrecht. Die Vorzugsaktien werden von einer in Bremen gegründeten Gesellschaft übernommen. Die Generalversammlung genehmigte weiter die durch die Kapitalerhöhung bedingten Abänderungen der Satzungen und die neue Vorschrift über die Zusammensetzung des Aufsichtsrates. Die Erhöhung des Kapitals wird mit der Notwendigkeit begründet, angesichts des gesunkenen Geldwertes die nötige Bewegungsfreiheit für die Durchführung der in Auftrag gegebenen Bauprogramme und für die Ausnutzung künftiger Schiffsankaufmöglichkeiten zu schaffen und die Mittel bereitzuhalten, die erforderlich sein werden, um den Kapitalbedürfnissen der Gesellschaften, an denen der Lloyd beteiligt ist, zu entsprechen.

dd. **Verkauf der deutschen Schiffe in England.** Nach einer Mitteilung im englischen Parlament sind 428 deutsche Schiffe an die Entente abzuliefern und England zum Verkauf überwiesen worden. Hiervon sind bis jetzt nach dem „Schiffbau" 392 abgeliefert, während noch 31 Schiffe abzuliefern sind. Von den 392 Schiffen sind bereits 385 Schiffe verkauft, weitere 4 Schiffe sind das Kaufobjekt der Unterhandlung verschiedener Rhedereien. 3 Schiffe sind vor dem Verkauf verlorengegangen. Von den 385 Schiffen wurden 326 Schiffe für die Summe von 18 194 000 Lstrl. an englische Reedereien verkauft, 11 Schiffe für 117 000 Lstrl. gingen an die Alliierten über, und 48 Schiffe für 1 100 000 Lstrl. sind von ausländischen Käufern erworben. Die erzielte Gesamtsumme, die für die abgelieferten deutschen Schiffe bis jetzt erzielt wurde, beträgt 19 411 000 Lstrl.

* **Wagengestellung Januar-November.** In der Zeit vom 1. Januar bis 30. November 1920 und 1921 wurden zur Verladung von Braunkohlen, Braunkohlenbriketts, Naßpreßsteinen und Braunkohlenkoks im Eisenbahndirektionsbezirk Halle (Saale) leere offene Wagen (in 10 To.-Einheiten) gestellt: Januar 1920: 107 445, 1921: 146 976; Februar 1920: 101 659, 1921: 157 749; März 1920: 83 236, 1921: 145 089; April 1920: 127 070, 1921: 155 474; Mai 1920: 124 776, 1921: 135 416; Juni 1920: 143 077, 1921: 150 431; Juli 1920: 137 153, 1921: 150 904; August 1920: 141 649, 1921: 153 751; Sept. 1920: 152 400, 1921: 146 174; Oktober 1920: 141 427, 1921: 147 168; November 1920: 130 927, 1921: 150 645; mithin für den Arbeitstag im Jahre 1920: 4949, im Jahre 1921: 5856.

* **Wagengestellung für Montanprodukte** am 22. d. M. Ebd. Halle stellte 6296 10-To.-Wagen, stellte nicht 2188 10-To.-Wagen.

o. **Tariferhöhung der Berliner Verkehrsunternehmen.** Die Hoch- und Untergrundbahn ist bereit, gleichzeitig mit der Straßenbahn den Fahrpreis abermals um 50 Pf. zu erhöhen. Auch die Omnibusgesellschaft rechnet für die nächste Zeit mit einer Tariferhöhung.

Geldmarkt und Banken

w. **Die Commerz- und Privatbank A.-G. hat mit der Saar-Genossenschaftsbank (Geisweiler Sparkasse)** in Geisweiler-Saarbrücken einen Vertrag abgeschlossen, der den Uebergang der Geschäfte der Genossenschaft auf die Bank vorsieht. Die Commerzbank errichtet zum Zwecke der Uebernahme eine Filiale in Saarbrücken. Als Entgelt für die Anteilscheine der Genossenschaft ist der Betrag von 250 Prozent des Nennwerts der Anteile vorgesehen mit der Vergünstigung, für den Gegenwert Commerzbankaktien zu einem Vorzugskurse zu beziehen.

w. **Die Bayerische Vereinsbank München wird mit Wirkung** vom 1. Januar 1922 sich kommanditistisch bei dem Bankhaus E. L. Friedmann & Co. in Berlin beteiligen. Durch ihre Verbindung mit dem Bankhause, welches unter der Leitung seiner Inhaber zu wachsender Bedeutung gelangt ist, beabsichtigt die Bayerische Vereinsbank, ihr außerbayerisches Geschäftsgebiet zu erweitern. Das Bankhaus E. L. Friedmann & Co. kommt durch die Beteiligung der Bayerischen Vereinsbank in die Lage, seinen Geschäftsbetrieb wesentlich zu vergrößern.

Handelsschrifttum

* **Brennstoff und Wärmewirtschaft.** Mitteilungen der Brennkrafttechnischen Gesellschaft E. V. Verlag Wilhelm Knapp. Das soeben erschienene Heft Nr. 11 enthält die Fortsetzung des Berichts über die Tätigkeit der Fachausschüsse.

Devisen-Vorkurse

	23. 12. 21 Mittelkurse	22. 12. 21 Geld	22. 12. 21 Brief
Amsterdam	6750,—	6643,35	6656,65
Brüssel	1415,—	1363,60	1366,40
Christiania	—,—	2837,15	2842,85
Kopenhagen	3750,—	3616,35	3623,65
Stockholm	—,—	4445,55	4454,45
London	780,—	749,25	750,75
New-York	187,—	178,32	178,68
Paris	1470,—	—,—	—,—
Schweiz	3620,—	—,—	—,—

Heute keine Berliner Börse.

Wetterbericht

Wettervorhersage des amtlichen Wetternachrichtendienstes für Sonnabend: Wechselnde Bewölkung, Regen- oder Schneeböen, Temperatur sinkend.

Hauptschriftleiter Helmut Böttcher.
Verantwortlich für Politik: Helmut Böttcher; für politische Nachrichten Ernst Messerschmidt; den volkswirtschaftlichen Teil: Hermann Hut[illegible]; für Kommunalpolitik, lokale Nachrichten und Sport: Hans Helling; für die Abteilung Kunst, Wissenschaft und Unterhaltung, sowie den übrigen unpolitischen Teil: Erich Gellheim. — Für den Anzeigenteil: Paul Zerken, sämtlich in Halle a. S. Otto Thiele, Buch- u. Kunstdruckerei, Verlag der Halleschen Zeitung, Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192112232-14/fragment/page=0003

„Zum Würzburger".
Empfehle außer dem als vorzüglich bekannten 13%igen, noch
18%iges Würzburger Meister-Starkbier
(früher Doppelbock).
Hochachtungsvoll
Ludwig Riese.

Für den Weihnachtstisch empfehle:
Zigarren
in 10-, 25- und 5er Packungen von 80 Pfg. bis 8.– Mk. pro Stück.
Zigaretten,
sämtliche bekannten Marken zu größtenteils alten Preisen.
Shag- und andere Tabake.
Echte Brugère-Pfeifen.
Zigarren-Import-Haus
Heinz Gronenberg,
Gr. Ulrichstr. 27.

MARKE TGT
Korsett mit Lederschutz

verhindert durchstoßen der Stäbe.
Weitere Vorzüge:
Haltbarste Stoffe gute Verarbeitung, bester Sitz.
Billigste Preise.
Alleinverkauf
Toska Gunkel
16 Markt 16
neben der Hirsch-Apotheke.

Pelikan Caramelbier
die altbekannte bevorzugte Marke
wieder mit ff. Raffinade
nachgesüßt.

Zum Weihnachtsfest
bietet an:

Ia.	Margarine in allen Preislagen.		
Ia.	Molkereibutter	Stück	23 50
Ia.	Gänsebrüste	1/4 Pfund	11.00
Ia.	Gänsekeulen	1/4 Pfund	10 00
Ia.	Cervelatwurst	1/4 Pfund	7.50
„	Mettwurst	„	7.00
„	Knackwurst	„	6.00
„	Zungenwurst	„	7.00
„	Blutwurst	„	6.50
„	Leberwurst	„	6.50

☞ Proben werden verabfolgt! ☜
Paul Buchholz, Torstraße Nr. 43.

Rohprodukte
aller Art kauft zu höchsten Preisen
Alfred Rein,
Fernruf 4212. **Königsberg 5.** Fernruf 4212

Geschlechtskranke!!
verlangen im eigenen Interesse kostenlose Übersendung von Broschüre über Manneskschwäche, Weißfluß, Syphilis auch ohne Quecksilber und Salvarsan, Harnröhrenleiden (beiderlei Geschlechts in frischen und veralteten Fällen). Keine wertlosen Heilmittel, keine Phantasiepreise. Leiden genau angeben, für Porto u. Spesen vier M. beilegen. Präparate durch Apotheken, auf Wunsch durch unsere Versandapotheke.
Spezialarzt Dr. med. Dammanns Heilanstalten
Berlin W. 98 Potsdamerstraße 123B.
Sprechstunden: 9–12, 4–7. Sonntag: 10–12 Uhr.

☞ **Aschenfuhren** ☜
sowie alle anderen Fuhren werden pünktlich und prompt ausgeführt mit großem Zweispänner-Wagen. **E. Heynert,** Försterstraße Nr. 18.

Soeben erschien für das Jahr 1922
Pracht-Wandkalender
auf Karton — vierfarbig — Preis **1,00** Mk.
Zu beziehen durch
Otto Thiele, Buch- u. Kunstdruckerei
Verlag der Halleschen Zeitung.
Die Zeitungsträgerinnen der Halleschen Zeitung nehmen Bestellungen entgegen und bringen den Kalender ins Haus.

Wilhelm Zander
Gute Malerarbeiten
Farbige Raumstimmungen, Weißlackierungen, sämtliche Anstriche
Halle-Saale
Fernsprecher 1055 Niemeyerstraße 23

Schwache Schüler
werden durch energischen
Nachhilfe-Unterricht
gründl. gefördert. Std 4.— Off. unt. **Z. 6970** an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Hosenträger von 1 Mk. bis 30 Mk.
Sehr große Auswahl.
H. Schnee Nachf., Gr. Steinstr. 84.

Zahngebisse,
Platin-Brennstifte, altes Gold und Silber, Nachl., Möbel, Betten, Wäsche kauft
Holland. Sapienstr. 18. Telephon 4284.

Funger & Haage,
Halle a. S. = Leipziger Str. 70-71
Tel. 4603 und 6225 Gegründet 1905 Telegr. Fuhawerke
Ingenieurbüro für
Ausführung elektr. Anlagen u.
Lieferung elektr. Bedarfsartikel
Ingenieurbesuche, Beratungen, Anschläge kostenlos.

Stadt-Theater
Sonntag, d. 25. Dez., nachmittags 3 Uhr:
Meine Frau — das Fräulein
Abds. 7½, Ende 10
La Traviata
Montag, den 26. Dez., nachmittags 3 Uhr:
Hänsel und Gretel
Abends 7½ Uhr:
Unter persönl. Leitg. des Komponisten u. in Anwesenheit von
Leo Walter Stein
Uraufführung:
Die beiden Nachtigallen
Operette v. Leo W. Stein. Musik v. W. Bredschneider
Dienstag, d. 27. Dez., nachmittags 3½ Uhr:
Dornröschen.
Abends 7½ Uhr:
Tiefland.

Thalia-Theater
Sonntag, 25. Dezember, abends 7½ Uhr:
Zwangseinquartierung
Schwank von Arnold und Bach.
Montag, d. 26. Dezember, abends 7½ Uhr:
Die Anna-Lise
Historisches Lustspiel von H. Hersch.
Dienstag, 27. Dezember, abends 7½ Uhr:
College Crampton
Komödie von Gerhart Hauptmann.

Ganze Namen oder Vornamen läßt z. Zeichnen v. Schrift usw. weben (rote Wäsche auf weiß. Bande).
H. Schnee Nachf., Gr. Steinstr. 84.

Treibriemendiebstahl.
In der Nacht vom 22. zum 23. sind aus meinem Betriebe 2 Treibriemen, 170 mm breit, 7 mm stark gestohlen.
2000 Mark Belohnung
demjenigen, der die Diebe so namhaft macht, bzw. die Beschaffung der Riemen ermöglicht, daß gerichtliche Bestrafung erfolgen kann.
Gustav Kamprath, Halle a. S.,
Bassin- und Apparatebau. Telephon 1134.

Anleihe Mk. 500 000
für Erweiterung des Fabrikbetriebes zur I. Stelle auf großes Industriewerk der Provinz Sachsen für sofort oder später **gesucht** gegen hohen Zinsfuß. Angebote erbeten unter **Z. 6969** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Hallisches Operetten-Theater
am Riebeckplatz. (Fernruf 6183.)
Täglich abds. 7½ Uhr:
„Mascottchen"
Weihnachtsfeiertage Doppelvorstellg., nachm. 3 Uhr u. abds. 7½ Uhr:
„Mascottchen".
Mittwoch, den 28. Dez., nachmittags 3 Uhr:
Kindervorstellung:
„Der Struwelpeter"
Vorverkauf täglich von ½10–1 Uhr und ab 5 Uhr nachm. an der Theaterkasse im Neubau des Theaters.

Haltbare, gute
Schuhsenkel
empfiehlt H. Schnee Nchf., Gr. Steinstrasse 84.

Mitesser
Pickel, Pusteln u. viele andere Hautunreinigkeiten entfernt verblüffend schnell
☞ **Cefin.** ☜
Das fein parfüm. flüss. Präparat ist sparsam im Gebrauch; die Wirkung unerreicht. Nur echt in den Drogerien:
O. Ballin jr., Leipzigerstr., H. Schultze, Neumarkt-Drog., F. A. Patz, Gr. Ulrichstr., Apoth. Krütgen Nachfolger, Königstraße, Max Ott, Steinweg, Helmbold & Co., Leipzigerstr., Stitz Nachf., Gr. Steinstr., M. Rädler, Rannischestr., Berthold, Gr. Steinstr., Parfümerie Ballin sen., Parfümerie Else Beck.
Fabrikant: **C. Figge,** Chem. Laborat. Nürnberg.

Neue Säcke für Saatgut, Getreide, Mehl usw.
1½ Ztr. 65/115 cm oder 57/135 cm, 2 Ztr. 65/135 cm
Ernteplanen — Wagenplanen — Staubplanen
Schlafdecken — Strohsäcke — Bindegarn
wasserdichte Pferdedecken — Wolldecken.
E. Neumüller, Sackfabrik, Leipzig, Tröndlinring 1.

☞ Alte ☜
Porzellantassen,
sehr schöne Stücke, vorzüglich als
Weihnachtsgeschenk
geeignet, preiswert verkäuflich.
König,
Alter Markt 3, I.

H. Schnee Nachf., Gr. Steinstraße 84
Erstes Spezialgeschäft i. gute **Strumpfwaren und Trikotagen.**

Wohnsalon,
wie neu, preiswert zu verkaufen. Off. unter **Z. 6961** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung.
Wegen der notwendigen Förderung der Vorarbeiten für die Erhebung der Gemeindesteuer und der Reichseinkommensteuern kann die **ausnahmsweise** Ausgleichung von Ueberzahlungen aus dem Rechnungsjahre 1920 durch die Steuerkasse nicht mehr stattfinden.
Die Beteiligten erleiden dadurch keinen Schaden. Die Rückzahlungen erfolgen demnächst, und zwar zum größten Teil schon im Januar durch die **Steuererheber.**
Halle, den 23. Dezember 1921.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Die Ueberschüsse aus der am 8. Dezember 1921 beim städtischen Leihamte abgehaltenen Versteigerung der in den Monaten Juli, August und September 1920 versetzten und erneuerten Pfänder (Pfandnummer von 29 921 bis 36 005 und Pfandscheine in schwarzem Druck) sowie die in der Versteigerung freigewordenen Pfänder sind innerhalb der einjährigen Abhebungsfrist
vom 23. Dezember 1921 bis 22. Dezember 1922
bei der Kasse des Leihamts gegen Rückgabe der Pfandscheine und gegen Quittung in Empfang zu nehmen.
Alle in dieser Zeit nicht abgehobenen Ueberschüsse und freigewordenen Pfänder verfallen dem Reservefonds des Leihamts bzw. der Ortsarmenkasse.
Halle, den 22. Dezember 1921.
Das Leihamt der Stadt Halle.

Stellen-Angebote

Aelterer erfahrener
Arzt
für **Ohren-, Hals- und Nasenleiden** für grösseren Industriebezirk **gesucht.** Wohnungstausch erforderlich. Angebote unter **Z. 6971** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erb.

Für Ostern 1922 stellen wir zwei fleißige ehrliche Jungens als
Buchbinder-Lehrlinge
ein. Angebote an
Otto Thiele
Buch- und Kunstdruckerei
Verlag der „Halleschen Zeitung"
Halle a. S., Leipzigerstraße 61/62.

Sprechstundenhilfe
für prakt. Arzt gesucht. Offerten erbeten unter **Z. 6948** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Stütze gesucht
aus guter Familie, Ende 20er, zum 1. Januar oder später. Selbständiges Kochen und Führung des Haushaltes. Gutes und steigendes Gehalt.
Angebote an
Frau **Ernst Haubner, Eisleben,**
Gerbstedter Straße 22.

Besseres Mädchen
tagsüber in Haushalt von 2 Pers. **gesucht.** Vorzustellen vorm. bis ½3 Uhr Frau Dipl.-Ing. Borneleld Kaiserstraße 22 part.

Stellen-Gesuche

Suche, gestützt auf gute Zeugn. u. Empfehlungen zum 1. April 1922 Stellung **als landw. Buchhalter.** Bin 38 Jahre, ev., verh. 1 Kind, in jetziger, noch ungek. Stellung 10 Jahre.
Otto Hinze,
Domäne Liebenburg am Harz.

Kaufgesuche

Geschäftsgrundstück
nahe Bahn od. an Hauptstraße gelegen zu kaufen **gesucht.** Auch Vermittler erwünscht. Offerten unter **Z. 6972** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Verkäufe

Pferdedünger gegen Streustroh
abzugeben.
Glückauf-Kohlenkontor, G. m. b. H.
Verläng. Königstraße, Alter Thür. Bahnhof.

Es stehen zum Verkauf
auf Gut Marienhof in Gorsleben
(Halle—Hettstedter Bahn)
50 Zibbenlämmer
(Merinofleischschafe) 10 Monate alt,
100 Hammellämmer,
desgl. **40 Merzschafe** (schlachtbar).

Pferde-Verkauf.
5 schwere, junge belgische

Arbeits-Pferde
(3 Stuten u. 2 Wallache) gebe sofort preiswert ab.
Carl Götze,
Halle, Schillerstraße 42. Telephon 1744.

Zwei gute hochtragende
Kühe
verkauft
Bennemann
Brachstedt.

Wir bitten unsere Le... ergebenst, alle Einkä... u. sonstig. Besorgung... nur bei den Inserent... der „Halleschen Zeitun... vornehmen zu wolle...

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192112232-14/fragment/page=0004

Halle und Umgebung

Halle, 23. Dezember.

O, Tannenbaum, o Tannenbaum

In Berlin hat man an zwei Stellen die Tannenbäume von den Wagen gerissen, ehe sie überhaupt der Verkäufer in die Hände bekam. In einer anderen Stadt nahm die Polizei einen ganzen Wald von der Straße und gab die Bäume billig an die Bevölkerung ab. In Halle ist noch keines von beiden geschehen. Gottseidank und leider. Wenn die Weihnachtslichter erst in einer Woche zu brennen hätten, würden wir beides auch in Halle erleben.

Wir sind auf dem Wege dazu. Gestern konnte man schon mancherlei beobachten, das als Vorzeichen eines Weihnachtsbaumsturmes aufgefaßt werden könnte. Die Menschen drängen sich vor den grünen Reihen auf unseren Straßen und Plätzen. Morgen ist Christabend und manch einer hat noch keinen Baum daheim. Also überaus starke Nachfrage. Also ganz oben sitzende Verkäufer. Wie bei der Margarine und anderen Dingen. Also: Preise, die wie Raketen in die Höhe schießen. Von 15 Mark auf 50 Mark für Fichten, von 20 Mark auf 100 Mark für Edeltannen. Das ist wenig edel. Nein, das ist sogar Wucher, denn diejenigen, die in Weihnachtsbäumen en gros machen, bezeugen, daß sie die Preise vom ersten Advent nur unwesentlich geändert hätten. Das, was man am Verkaufsstand zahlen müsse, sei willkürlicher Wucher. Konjunkturausnutzung.

Die Menschen, die sich da herumdrängen, wollen nicht ohne Bäumchen sein und sie zahlen. Nur einige murrten. Ganz wenige ließen sich in eine Auseinandersetzung ein. Auflauf. Volksunwillen. Der Verkäufer: „Her mit dem Baume!" Er weiß, daß zehn andere Hände danach greifen. Und morgen bringt er vielleicht schon wieder 20 M. mehr.

Die Polizei greift nur auf Anzeige hin ein. Und das macht niemand, denn sie wollen alle einen Baum haben. Morgen ist Weihnacht. Mit leeren Händen will keiner von den Vätern heimkommen. Denn auch bei ihm soll Widerschein von dem Licht von Bethlehem strahlen. Trotz dieser Spekulationspreise, die nichts mit Devisen und Valuta ursächlich zu tun haben.

O, Tannenbaum, o Tannenbaum .... **

Raubanfälle ohne Ende

Am 21. Dezember gegen 8 Uhr abends wurde in der Schillerstraße eine Frau von einem etwa 20jährigen unbekannten Burschen angefallen und ihr ein Paket entrissen. Auf die Hilferufe der Frau warf der Täter das Paket wieder fort und ergriff die Flucht.

*

Drei festgenommenen Dieben sind am 22. d. M. ein geschlachteter Hammel, drei tote Kaninchen, sieben tote Hühner, zwei tote Truthühner, ein lebender Truthahn abgenommen worden. Sie geben zu, die Tiere in der Nacht zum 22. in einem Dorf hinter Schönnewitz gestohlen zu haben. Der Geschädigte wird ersucht, sich umgehend bei der Kriminalpolizei in Halle, Zimmer 36, behufs Empfangnahme der Tiere zu melden.

*

Die Räuber, die am 12. und 16. Dezember in der Wieland- und Reilstraße zwei Kassiererinnen Pfeffer in die Augen geworfen und sie beraubt haben, wurden ermittelt. Es sind dies Paul Märker aus Nietleben und Ernst Geißler aus Wettin. Sie wurden der Staatsanwaltschaft zugeführt.

Lehrergehälter und Magistrat

Aus dem Hallischen Lehrerverein — Fünfzig Jahre Deutscher Lehrerverein — Die ungeklärte Gehaltsregelung — Mittelschule oder Volksschule?

Am 14. Dezember führte ein Jubiläumsabend die Mitglieder des Vereins im „Hofjäger" zusammen. Die stimmungsvolle Feier galt dem fünfzigjährigen Bestehen des Deutschen Lehrervereins und zugleich den Mitgliedern des Vereins, die 40 und 25 Jahre im Schuldienst stehen. Herr Regierungs- und Schulrat Saupe, der 1. Vorsitzende des Vereins, entrollte in großen Zügen ein Bild von der Geschichte und dem Werte des Deutschen Lehrervereins und feierte die Jubilare. Herr Stadtschulrat Dr. Truschel betonte den Wert des Vereinslebens für die Schularbeit und begrüßte die Jubilare als Kämpfer für „Fortschritt und deutsche Art". Gesänge des Hallischen Lehrervereins, Lieder zur Laute, Tanzaufführungen und ein Geigensolo schufen der Feier ein würdiges Gewand. Herr Rektor Seidenstücker sprach den Dank der Jubilare aus.

Am 20. Dezember berichtete zunächst Herr Wessel über einen zweimaligen Besuch im Kultusministerium und im Ministerium des Innern. Beide Besuche hatten den Zweck, den Kompetenzkonflikt zu beseitigen, der in der Frage der Gehaltszahlungen an die Volksschullehrer zwischen dem Magistrat und der Merseburger Regierung entstanden ist. Es wird erwartet, daß ein Staatskommissar von Berlin entsandt wird, um die unleidlichen Verhältnisse zu klären. Herr Stadtschulrat Dr. Truschel teilte mit, daß der Magistrat beschlossen habe, das nächste Vierteljahrsgehalt vom 21. Dezember an aus städtischen Mitteln auf die einzelnen Konten der Lehrer zu überweisen, nachdem von den einzelnen Schulen Gehaltslisten aufgestellt sind. Da aber für die weiteren Gehaltszahlungen die Rechtslage ungeklärt bleibt, beschloß der Verein, die neue Sachlage unverzüglich nach Berlin zu berichten. Es erscheint notwendig, daß beim Besuche eines Staatskommissars auch Vertreter der Lehrerschaft hinzugezogen werden.

Dann berichtete Herr Bernhardt über eine Kommissionssitzung, die sich mit der Fibelfrage beschäftigte: Die neue Fibel soll eine Heimatfibel sein und von der Hallischen Lehrerschaft herausgegeben werden. Nach lebhafter Besprechung wurde beschlossen: „Der Hallische Lehrerverein erläßt ein Preisausschreiben zur Fibelfrage. Es bleibt dem Vorstand überlassen, die Unterfragen in Gemeinschaft mit der pädagogischen Arbeitsgemeinschaft zu regeln." Die Arbeiten sollen möglichst beschleunigt werden.

Zu längeren Auseinandersetzungen kam es über die Frage: Mittelschule oder in die Volksschule eingegliederte A-Züge? Anlaß zu der Besprechung gab der bekannte Antrag der mehrheitssozialistischen Fraktion in der Stadtverordnetenversammlung, zu Ostern 1922 die Mittelschule aufzuheben und dafür an den Volksschulen für die Begabten A-Züge einzurichten. Für die Mittelschule trat Herr Möbus ein. Er will die Frage nicht als politische oder als Lehrerfrage, sondern als rein pädagogisch-organisatorische behandelt wissen. Kleine A-Züge können die Ziele der Mittelschule nicht erreichen; größere Züge sind letzthin nichts als verkappte Mittelschulen. Neben der Begabung muß der Bildungswille des Kindes und des Elternhauses berücksichtigt werden. Die Mittelschule hat sich bewährt und vermag den ihr gestellten Aufgaben besser gerecht zu werden als angegliederte A-Züge; sie widerspricht nicht dem Gedanken der Einheitsschule. Die organische Entwicklung ist gewaltsamen Experimenten vorzuziehen; eine Einheitsschule ist durch einen mechanistischen Einheitswillen nicht zu schaffen. — Trotz der vorgerückten Zeit fand eine lebhafte Besprechung statt. Die Gegner der Mittelschule betonten, daß in der Einheitsschule die Mittelschule keinen Platz habe, daß sie eine Standesschule sei, deren Zukunft noch ungeklärt sei, und daß sie eine Gefahr für die Einheitlichkeit des Schulwesens bedeute. Von der anderen Seite wurde eingewandt, daß auch die A-Züge als einheitszerstörend angesehen werden können, daß eine Stadt nicht allein vorgehen könne, daß man nur die Mittelschule abschaffen wolle und vor den höheren Schulen Halt mache, daß mit einer äußerlichen Einheit nichts erreicht sei, und daß die Mittelschule ein organisches Glied der Einheitsschule sein wolle. Der Herr Stadtschulrat wies auf die Konsequenzen hin, die der Beschluß eines Abbaues der Mittelschule nach sich zöge. Er selbst wolle die Fragen erst gründlich prüfen, um auf Grund vieljähriger Erfahrungen mit wissenschaftlicher Genauigkeit entscheiden zu können. Zum Schluß wurde ein Antrag angenommen, die Frage zu vertagen bis zu dem Zeitpunkte, an dem weitere Richtlinien vorliegen.

Was Briefe und Pakete kosten werden

Amtliche Ziffern — Aufheben!

Die wesentlichsten neuen Gebühren, die am 1. Januar 1922 im Post-, Postscheck- und Telegraphenverkehr innerhalb Deutschlands in Kraft treten, sind folgende:

für **Postkarten im Ortsverkehr**	0,75 Mk.
" **Postkarten im Fernverkehr**	1,25 "
" **Briefe im Ortsverkehr**, bis 20 Gramm	1,25 "
über 20—250 Gramm	2,— "
" **Briefe im Fernverkehr**, bis 20 Gramm	2,— "
über 20—100 Gramm	3,— "
über 100—250 Gramm	4,— "
" **Drucksachenkarten**	0,40 "
" **Drucksachen**, bis 50 Gramm	0,50 "
über 50—100 Gramm	1,— "
über 100—250 Gramm	2,— "
über 250—500 Gramm	3,— "
über 500 Gramm bis 1 Kilogramm	4,— "
" **Ansichtskarten**, auf deren Vorderseite Grüße oder ähnliche Höflichkeitsformeln mit höchstens fünf Worten niedergeschrieben sind	0,40 "

(Ansichtskarten, die weitergehende schriftliche Mitteilungen enthalten oder bei denen sich Mitteilungen auf der Rückseite befinden, unterliegen der Postkartengebühr.)

für **Geschäftspapiere**, bis 250 Gramm	2,— Mk.
über 250—500 Gramm	3,— "
über 500 Gramm bis 1 Kilogramm	4,— "
" **Warenproben**, bis 250 Gramm	2,— "
über 250—500 Gramm	3,— "
" **Päckchen**, bis 1 Kilogramm	4,— "

	Nahzone	Fernzone
" **Pakete**, bis 5 Kilogramm	6 Mk.	9 Mk.
über 5—10 Kilogramm	12 "	18 "
über 10—15 Kilogramm	20 "	30 "
über 15—20 Kilogramm	30 "	40 "

(Pakete von Verlegern, die nur Zeitungen oder Zeitschriften enthalten — sogenannte **Zeitungspakete** — bis 5 Kilogramm in der Nahzone kosten 3 Mk.)

Für **Wertsendungen**. Die Gebühr für eine gleichartige eingeschriebene Sendung und die Versicherungsgebühr, welche beträgt:

a) bei **Wertbriefen** für je 1000 Mk. der Wertangabe	1,50 Mk.
b) bei **Wertpaketen** für je 1000 Mk. der Wertangabe	2,— "
mindestens bei einer Sendung	3,— "
für **Postanweisungen** bis 100 Mk.	2,— "
über 100—250 Mk.	3,— "
über 520—500 Mk.	4,— "
über 500—1000 Mk.	5,— "
über 1000—1500 Mk.	6,— "
über 1500—2000 Mk.	7,— "

Die **Einschreibgebühr** ist auf 2 Mk. festgesetzt.

Für die **Eilbestellung** sind bei Vorauszahlung zu entrichten:

	für eine Briefsendung:	für ein Paket:
nach dem Ortsbestellbezirk	3 Mk.	6 Mk.
nach dem Landbestellbezirk	9 "	12 "

für **Zahlkarten** bis 100 Mk. einschl.	0,75 Mk.
über 100—500 Mk.	1,50 "
über 500—1000 Mk. einschl.	3,— "
über 1000—2000 Mk. einschl.	4,— "
über 2000—5000 Mk. einschl.	5,— "
über 5000 Mk.	6,— "
Für **Auszahlungen mit Scheck** eine feste Gebühr von	0,75 "

und eine Steigerungsgebühr von ein Fünftel vom Tausend des im Scheck angegebenen Betrags.

Für Kassenschecks, die bargeldlos beglichen werden, wird die feste Gebühr von 0,75 Mk. nicht erhoben.

Für **gewöhnliche Telegramme** für jedes Wort	1,— Mk.
mindestens	10,— "

Die Inlandsgebühren für Briefsendungen, Wertsendungen, Postanweisungen und Pakete gelten auch nach dem Saargebiet (jedoch Päckchen nicht zugelassen), sowie nach dem Gebiet der Freien Stadt Danzig und dem Memelgebiet. Die Inlandsgebühren für Briefsendungen gelten ferner nach Luxemburg, Oesterreich und Westpolen; jedoch sind Päckchen nur nach Westpolen zugelassen.

Nach Ungarn gelten die Inlandsgebühren für Briefsendungen nicht mehr; jedoch bleiben für Ungarn niedrigere als die Weltpostvereinsgebühren für Briefe bis 20 Gramm und für Postkarten bestehen. Gleiche Ermäßigungen für Briefe bis 20 Gramm und für Postkarten werden im Verkehr nach der Tschechoslowakei eingeführt.

Die Weltpostvereinsgebühren

betragen vom 1. Januar 1922 ab:

für **Postkarten**	2,40 Mk.
jedoch nach Ungarn und Tschechoslowakei	1,80 "
" **Briefe** bis 20 Gramm	4,— "
jede weiteren 20 Gramm	2,— "
(Meistgewicht 2 Kilogramm)	
jedoch nach Ungarn und Tschechoslowakei bis 20 Gramm	3,— "
jede weiteren 20 Gramm	2,— "
" **Drucksachen** für je 50 Gramm	0,80 "
" Blindenschriftsendungen für je 50 Gramm	0,40 "
(Meistgewicht 3 Kilogramm)	
jedoch nach Tschechoslowakei für je 500 Gramm	0.10 "
" **Geschäftspapiere** für je 50 Gramm	0.80 "
mindestens	4,— "
" **Warenproben** für je 50 Gramm	0.80 "
mindestens	2,— "

Die **Einschreibgebühr** und **Rückscheingebühr ist auf 2 Mk.**, die **Eilbestellgebühr** für Briefsendungen auf 8 Mk. festgesetzt.

Die Gewichtsgebühr für **Wertkästchen** beträgt 1,60 Mk. für je 50 Gramm, mindestens 8 Mk. Die **Behandlungsgebühr für Wertpakete** wird in Höhe von 2 Mk. erhoben. **Die Versicherungsgebühren** erfahren keine Aenderung.

*

Aus unserem Leserkreise wird uns geschrieben: „Ihre gestrige Angabe, daß das teuerste deutsche Paket vom 1. Januar ab 122 M. kosten wird, scheint nicht zutreffend zu sein, denn wenn es sich um eine Korbflasche handelt, erhöht sich das Paketporto auf das Doppelte, weil die Post seit einiger Zeit solche **Pakete als Sperrgut behandelt und mit dem doppelten Porto belegt. Es würde sich also ein Gesamtporto von 162 M. ergeben, was wohl am besten beweist, daß die Post mit solchen Paketen verschont bleiben, also auch daraus keine Einnahmen haben wird.**

„Die junge Garde"

Strafkammer Halle a. S.

Am 26. März d. J., Sonnabend vor Ostern, zogen zwölf junge Burschen im Alter von 17 bis 21 Jahren, die zumeist einem Radfahrerklub angehörten, auf Rädern nach Lauchstedt, wo im Gasthaus Schumann der Aktionsausschuß tagte. Hier wurden sie in Gruppen eingeteilt, die für die rote Armee bestimmt waren, sie sind aber gar nicht verwendet worden, sondern sind wieder nach Hause gefahren. Doch hatten sie sich jetzt vor Gericht zu verantworten, weil die Staatsanwaltschaft wegen unbefugten Anschlusses an einen bewaffneten Haufen Anklage erhoben hatte; einer der zwölf Angeklagten war aber nicht erschienen. Die Angeklagten, von denen einige in Leuna beschäftigt sind, behaupteten, sie hätten überhaupt keine Waffen gesehen und wüßten auch nicht, ob der eine oder andere eine Waffe gehabt habe.

Einer von den Angeklagten, der überhaupt nicht beteiligt gewesen ist, wurde freigesprochen, die anderen zehn verurteilt, aber nur wegen einfachen Landfriedensbruches. Die beiden am meisten Belasteten erhielten je 7 Monate Gefängnis, mit einer vierjährigen Bewährungsfrist, wenn sie bis 1. April 1922 eine Geldbuße bezahlen, der eine von 1500, der andere von 1200 M. Die übrigen acht Angeklagten wurden zu je 4 Monaten Gefängnis verurteilt, auch ihnen eine Bewährungsfrist von 3 Jahren zugebilligt, wenn sie bis zum 1. April 1922 Geldbußen von 600 und 800 M. bezahlen. Die Geldbußen zu bezahlen, wird ihnen nicht die geringste Schwierigkeit bereiten, da sie alle sehr gut verdienen und in Arbeit stehen. Bestraft war bisher nur einer, der jüngste, mit einem Verweise.

— Ermittelte Eisenbahndiebe. Durch Mithilfe eines hiesigen Handwerkers konnten zwei ungetreue Eisenbahnbedienstete verhaftet werden, die seit einiger Zeit Güter von der hiesigen Güterabfertigung planmäßig entwendet haben. Der Schaden der Eisenbahnverwaltung ist sehr beträchtlich. Ein Teil der entwendeten Güter im Werte von etwa 60 000 Mk. konnte noch beschlagnahmt werden. Darunter befinden sich ein Ballen Leinen, 5 Ballen Stoffe, 1 Ballen Drell, eine Adler-Nähmaschine, eine Tafelwage, eine Kiste Schultornister und Markttaschen (Rindleder), eine Kiste Weckeruhren (die Uhren stammen aus der Badischen Uhrenfabrik Furtwangen), Schokolade, Kakao, Zigarren, Zigaretten, Spirituosen und anderes mehr. Die Empfänger von Frachtgütern, denen solche Sendungen fehlen, werden gebeten, dies der Ueberwachungsabteilung der Eisenbahndirektion, Thielenstraße 1, Eingang C (Fernsprecher 7791, Nebenanschluß 80) mitzuteilen. Allen Personen, die bei der Aufdeckung der Diebstähle mitgewirkt haben, sind von der Eisenbahndirektion namhafte Geldbelohnungen bewilligt worden.

Der Dank des Vaterländischen Frauenvereins

Uns wird geschrieben:

Der Vaterländische Frauen-Verein, Ortsgruppe Halle, darf mit großer Befriedigung und mit dem Gefühl innigen Dankes auf die soeben abgeschlossene Wohltätigkeitslotterie zum Besten der Kinderhilfe zurückblicken. War doch dieser Lotterie ein über alles Erwarten reicher Erfolg beschieden gewesen. Durch die Mittel, die dem Verein aus seiner Veranstaltung zugeflossen sind, ist er in den Stand gesetzt worden, in reichem Maße vielen hilfsbedürftigen, notleidenden Kindern aus allen Kreisen eine besondere Weihnachtsfreude zu bereiten, und manchem dringenden Bedürfnisse konnte durch diese Mittel abgeholfen werden.

Dem Vaterländischen Frauen-Verein ist es ein herzliches Bedürfnis, auch bei dieser Mitteilung wieder seinem tiefgefühlten Danke Ausdruck zu geben für alle Hilfe, welcher er sich erfreuen durfte, und alle tätige Mitwirkung, die ihm von allen Seiten entgegengebracht worden ist. Er dankt auch allen denen, die durch ihre Arbeit dazu beigetragen haben, daß Unkosten für die Lotteriebearbeitung überhaupt nicht entstanden sind. Nicht zuletzt gebührt unser aufrichtiger, herzlicher Dank der Presse, die uns in unermüdlicher Weise in unseren Bestrebungen ihre wertvolle Unterstützung angedeihen ließ.

Der reiche Erfolg dieser Veranstaltung soll dem Vaterl. Frauen-Verein ein Ansporn sein, der notleidenden Jugend zu helfen, soweit es in seinen Kräften steht. Um so mehr, da das Schicksal unseres Vaterlandes doch zum großen Teile in den Händen der heranwachsenden Jugend liegt.

Zum Schluß soll noch bemerkt werden, daß die Gewinnausgabe bei der Lotterie nach 5 Tagen geschlossen werden mußte, um den Rest von Vorräten, zu Bescherungen von Veteranen, Kriegsratenkindern, armen Witwen usw verwenden zu können. Es darf wohl mit Sicherheit angenommen werden, daß mit dieser Art der Verwendung alle Loskäufer einverstanden sein werden.

— Frau Hedwig Krüger, die kommunistische Stadtverordnete, die sich beim letzten Märzputsch als „Sanitäter" beteiligte und dafür zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, scheint nach der „Volkszeitung" auch zum Feste aus dem Gefängnis beurlaubt zu werden. Die Zuchthausstrafe der Genossin Krüger ist nämlich in eine **zweijährige Festungshaft umgewandelt worden.**

Vereins-Nachrichten

— Stadtmission, Weidenplan 4, allgemeine **öffentliche Weihnachtsfeier** am 2. Weihnachtstag abends 8 Uhr. **Jedermann ist** eingeladen. Eintritt frei. Sagt es den Einsamen, **Bekümmerten,** Heimat- und Weihnachtslosen, und bringt sie **mit.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192112232-14/fragment/page=0005

Aus Mitteldeutschland

Keine organisierten Brandkolonnen?

Magdeburg, 20. Dezember.

Der Pressereferent beim Oberpräsidium der Provinz Sachsen **teilt uns mit:**

In der Presse wurden Meldungen gebracht, wonach die **Brandfälle** in der Provinz Sachsen auf eine organisierte Bande **zurückzuführen** seien. Von amtlicher Stelle wird uns mitgeteilt, **daß** seit dem 15. September 1921 bis 1. Dezember 1921 in der **Provinz Sachsen 132 Brandfälle** stattgefunden haben. Eine größere Steigerung der Brandfälle wurde nur im Landgerichtsbezirk Erfurt konstatiert. In diesen 132 Brandfällen sind auch die **Brände** enthalten, welche sich nicht nur auf landwirtschaftliche Gebäude, Scheunen, in denen Lebensmittelvorräte sich befanden, **sondern auch sogenannte Balken- und Zimmerbrände beziehen.** In den überwiegendsten Fällen liegt nicht Brandstiftung durch Erwachsene, sondern vielfach Branderregung durch Unvorsichtigkeit von Kindern, Fahrlässigkeit und Selbstentzündung vor. In keinem einzigen Falle haben die Ermittelungen den Verdacht, der in der Presse ausgesprochen worden ist, begründet, daß ein Brandfall auf eine organisierte Bande zurückzuführen ist. Dies betrifft auch die Brandfälle in den Kreisen Heiligenstadt, Worbis und Mühlhausen-Land. Richtig ist, daß ein festgenommener Brandstifter, gegen den Anklage bereits erhoben ist, bei seiner ersten Vernehmung die Angabe machte, er sei **durch einen Kommunisten** — den er auch namentlich genannt hat — **zu der Tat angestiftet** worden. Diese Behauptung mußte er jedoch als unwahr zurücknehmen. Er gestand zu, die Tat aus persönlicher Rache begangen zu haben. Richtig ist, daß verschiedene Landwirte Drohbriefe erhalten haben.

— **Wolmirstedt,** 23. Dez. (In der letzten Kreistagssitzung) wurde beschlossen, den dringend notwendigen Erweiterungsbau des Kreiskrankenhauses bald in Angriff zu nehmen und die rund 600 000 Mark betragenden Kosten aus den Ueberschüssen der Kreiswirtschaftsstelle zu zahlen. Aus demselben Ueberschuß sollen 100 000 Mark zur Anschaffung eines Röntgenapparates verwandt werden. Der Beitritt zum Wirtschaftsverband für den Regierungsbezirk Magdeburg mit 1000 Mark Jahresbeitrag wurde genehmigt.

— **Nordhausen,** 23. Dez. (Die Wassernot) ist hier aufs höchste gestiegen, da die Talsperre völlig ausgetrocknet ist. Es steht nur eine geringe Menge nicht einwandfreien Wassers aus der Kurhaus-Pumpenanlage zur Verfügung.

d. **Halberstadt,** 23. Dez. (Eine bodenlose Frechheit) legte ein Fahrraddieb an den Tag. Ein Arbeiter entwendete auf den Berlin-Halberstädter Industriewerken einem Schmied ein Rad und verkaufte es an einen Rentner in der Stadt. Dann sagte er dem Bestohlenen, daß er das Rad bei dem Rentner gesehen hätte. Er ging mit dem Schmied dorthin, um die Sache aufzuklären. Die Aufklärung kam aber in anderem Sinne. Der Rentner erkannte nämlich in dem damals mit Brille und großem Hut bekleideten Arbeiter den Mann wieder, der ihm das Rad gebracht hatte, also den Dieb. Vor der Polizei gestand der Arbeiter nach anfänglichem Leugnen die Tat denn auch ein.

d. **Osterwieck,** 23. Dez. (Bei dem Wintergewitter), das dieser Tage über unsere Gegend zog, fuhr der Blitz in den Kirchturm der Kirche in Berssel. Die Orgeltür wurde in Stücke gesplittert, die Uhr beschädigt. Auch die Licht- und Telephonleitungen versagen seitdem. Der Schaden beträgt etwa 30 000 Mark.

— **Schleusingen,** 22. Dezember. (Der Kreis Schleusingen bleibt bei Preußen.) In der letzten Kreistagssitzung wurde der Antrag der Kommunisten auf Anschluß des Kreises Schleusingen an „Großthüringen" mit großer Mehrheit abgelehnt.

— **Dessau,** 23. Dez. (Vor dem hiesigen Schwurgericht) hatte sich der Arbeiter Otto Meyer aus Aschersleben unter der Anklage zu verantworten, als Haupttäter bei dem Straßenraub beteiligt gewesen zu sein, der im Frühjahr d. J. am Hopfenberg bei Giersleben auf den Kassenobersekretär Hesse, den Kassenassistenten Kuhn und den Kutscher Pohlmann verübt worden ist. Die drei Ueberfallenen fuhren von der Salzwerksverwaltung Leopoldshall aus mit einem Wagen nach Klein-Schierstedt und wurden bei Giersleben von 5 Burschen am hellen Mittag überfallen, mit Revolvern im Schach gehalten und der Lohngelder von 75000 Mark beraubt. Meyer ist von Pohlmann bestimmt als der Haupttäter erkannt worden; die Mittäter sind noch nicht ermittelt. Der Prozeß verfiel aber der Vertagung zur Ladung eines weiteren Entlastungszeugen, mit dessen Hilfe der Angeklagte sein Alibi nachweisen will.

— **Weimar,** 23. Dez. (Eine neue Thüringer Stadt.) Von der Gemeinde Wünschendorf wurde beim Thüringer Ministerium des Innern der Antrag auf Erhebung zur Stadt gestellt. Zur Erreichung dieses Wunsches sollen die Gemeinden Veitsberg, Cronschwitz und Mildenfurth in den neuen Stadtbezirk einverleibt werden.

gg. **Jena,** 22. Dez. (Verschiedenes.) Auf der heute nachmittag in Camburg stattgefundenen Viehauktion, die von der Landwirtschaftskammer in Meiningen veranstaltet worden war, wurden für die Simmentaler Zuchtbullen 8000 bis 12000 M. geboten. — In der am Donnerstag stattgefundenen Gemeinderatssitzung wurde beschlossen, den Gaspreis um 60 Pf. auf 2,30 M. zu erhöhen. Der Fahrpreis für die Straßenbahn wurde für die 1. Zone auf 1,50 M., für die 2. Zone auf 2,50 M. und für die Dauerkarten (25 Fahrten) festgesetzt. — Der Präsident des letzten reußischen Landtages, Kaufmann Oskar Froeb, ist im Alter von 71 Jahren in Lobenstein gestorben. Für die Förderung der vaterländischen Interessen und der Hebung der Industrie im reußischen Oberlande hat sich der Verstorbene sehr verdient gemacht.

tzk. **Suhl,** 23. Dez. (Hohe Jagdpacht.) Die Gemeindejagd in Heurieth bei Themar, die seither ein hiesiger Jäger gepachtet hatte, ist vor kurzem neu vergeben worden. Während seither die Jagdpacht noch nicht 2000 M. jährlich einbrachte, ist sie jetzt auf 29 000 M. gekommen. Der neue Pächter ist ein Herr aus Bochum, der damit rechnen muß, daß er noch eine Landessteuer in Höhe von 50 Prozent des Pachtbetrages zahlen muß. Diesen Zuschlag beabsichtigt der Staat Thüringen einzuführen, außerdem aber auch noch eine weitere Erhöhung für solche Jagdpächter, die außerhalb Thüringens wohnen. Wie teuer wird sich nun wohl ein geschossener Hase stellen?

Vom Büchertisch

— **Hein Hoyer,** ein Hamburger Roman von Hans Friedrich Blunck, Verlag Georg Müller, München. Preis geh. 36 Mk., geb. 45 Mk. Kurz vor Weihnachten ist uns dieser hochbedeutende Roman noch zugegangen. Leider fehlt jetzt die Zeit zu einer eingehenden Würdigung, so daß wir später ausführlicher darauf zurückkommen werden. Nur soviel sei gesagt, daß dieser Roman in seiner echten, deutschen Art ein ausgezeichnetes Geschenk für den deutschen Weihnachtstisch ist.

— **Mit Lettow-Vorbeck durch Afrika.** Von Dr. Ludwig Deppe. Mit zahlreichen Originalaufnahmen. Verlag August Scherl G. m. b. H. Preis geb. 45 **Mark.** — Das erste große Werk über den Weltkrieg in Deutsch-Ostafrika. Und doch kein Kriegsbuch. Militärische Dinge werden nur soweit berührt, wie es zum Verständnis erforderlich ist. Aber alles Menschliche findet hier lebendigste Wiedergabe: das Leben, Kämpfen und Leiden in Urwald und Steppe, die rührende Treue aller Schwarzen in Sieg und Not. Der Verfasser hat als Arzt den ganzen Krieg mit all seinen Wechselfällen und Abenteuern bei der kämpfenden Truppe mitgemacht und — ein fleißiger Chronist — in Tagebüchern festgehalten. Die Tagebuchblätter bilden die Grundlage und in wörtlicher Wiedergabe einen großen, und zwar den reizvollsten Teil des Buches. Namentlich die Aufzeichnungen der letzten vier Monate wirken erschütternd und offenbaren in ihrer Unmittelbarkeit den Heldenmut, das zähe Durchhalten für eine aussichtslose Sache viel stärker, als es jede noch so schöne nachträgliche Schilderung tun könnte. Den reichhaltigen Stoff, der viele bedeutsame und wirkungsvolle Einzelzüge enthält, ergänzt eine Menge zwanglos eingestreuter Bilder: Augenblicksaufnahmen aus dem bunten Lager- und Safarileben, solange Film und Platten nur reichten; Bilder von Menschen und Tieren der ungeheuren Wildnis, von seltsamen Pflanzen und den fremden Schönheiten der afrikanischen Natur. So ist ein ganz einzigartiges Werk entstanden, ein Kultur- und Zeitdokument von unvergänglichem Werte, ein Heldenlied von zwingender Gewalt und überragender Größe.

— **„Eisenbahner im Felde"** von Otto Glaw, erschienen im Verlag Wilhelm Brandt, Halle a. S., Niemeyerstraße 4. Preis geb. mit vielen Abbildungen 20 Mark. — Heute, so lange nach dem Kriege, ein Buch über Arbeit und Erlebnisse im Felde herauszugeben, ist eigentlich ein Wagnis. Und doch dürfte das vorliegende Buch nicht nur deshalb ein Interesse erregen, weil es von einem bekannten Halleschen Architekten geschrieben worden ist. Hier schildert ein Mann, der die Zusammenhänge der Arbeit erkennen konnte, das, was Eisenbahnertruppen im Felde leisteten. Von der Front wissen wir aus manchem Buch viel. Von der großzügigen Arbeit hinter den Gefechtslinien, insbesondere von der Arbeit der Eisenbahner aber wenig. Wenn auch die Organisationskraft der deutschen Heeresleitung in der Arbeitsleistung des einzelnen Mannes nur schwach zu spüren war, so geht doch aus den Zeilen des Buches das Ahnen hervor, welch gigantisches Werk im großen geleistet wurde. Und das ist der Reiz dieser Seiten, daß sie in schlichter, sich nicht überhebender Form von den großen Aufgaben sprechen und zwischendurch das Erleben des Feldsoldaten schildern, so naturhaft wahr, daß man vermeint, wieder mit dabei zu sein.

— **Greifenkalender 1922.** Ein Kalender der Jugendbewegung. Herausgegeben von Maler D. M. Schwindt, literarische Beiträge, zusammengestellt von Pastor Emil Engelhardt, Gemeinschaftsstätte Schloß Elgersburg. Herausgegeben und ausgestattet vom Greifenverlag, Rudolstadt in Thür.

„H. Z." Sportberichte

— **Wasserfahrzeug-Ausstellung in Berlin.** Im Frühjahr kommenden Jahres plant der Verein Deutscher Motorfahrzeug-Industrieller in der Ausstellungshalle am Kaiserdamm eine Motorboot- und allgemeine Wasserfahrzeug-Ausstellung abzuhalten.

— **Hockeyturnier in Magdeburg.** An den Weihnachtsfeiertagen bringt der Magdeburger Hockeyklub Pokalspiele zum Austrag, zu denen er einige der bekanntesten deutschen Mannschaften gewonnen hat. Neben dem Veranstalter werden der S. C.-Charlottenburg, der Dessauer sowie der Dresdener Hockeyklub in Wettbewerb treten.

ks.— **Das größte Rennen der Welt,** der große Preis des Königs Alfonso XIII. wird jetzt durch den Jockey-Klub in San Sebastian für den 10. September 1922 zur Ausschreibung gebracht. Die Gesamtpreissumme für das Rennen beträgt 500 000 Pesetas (nach deutscher Währung etwa 19 000 ! ! ! Mk.). Der Sieger erhält neben dem Goldpokal des Königs nicht weniger als 400 000 Pesetas. Teilnahmeberechtigt sind dreijährige und ältere Pferde aller Länder. Die Distanz ist 2400 Meter. Am 17. September wird der Große Preis der Königin Viktoria gelaufen, der für alle Pferde, die nach dem 1. August im Großen Preis der Königs Alfonso stehen geblieben sind (mit Ausnahme der ersten vier des Rennen), offen ist. Der Sieger dieser Prüfung erhält den Goldpokal der Königin und 60 000 Pesetas. Nennungsschluß ist am 31. Dezember in Paris, Brüssel, London, Madrid und San Sebastian.

Die Wiedereinführung des Offiziersäbels im Dienst. Der Offiziersäbel, dessen Tragen bisher nur im kleinen Dienst und außer Dienst gestattet war, ist auch im großen Dienst für die Offiziere der berittenen Offiziere der Fußtruppen wiedereingeführt worden. Er wird wieder wie früher am Sattel an einer besonderen Satteltasche befestigt. Für die unberittenen Offiziere der Fußtruppen bleibt es bei den bisherigen Vorschriften. Sie tragen nach wie vor im großen Dienst das kurze Seitengewehr.

Der Präsident der deutsch-polnischen Konferenz, Calonder, befindet sich gegenwärtig in Genf, wo er mit dem Generalsekretär des Völkerbundes Rücksprache nahm. Seine Reise nach Oberschlesien ist nunmehr endgiltig auf den 2. Januar festgesetzt worden.

Berlin ist ohne Weihnachtsbäume. Nachdem die Stände zweier Händler, wie wir berichteten, geplündert worden sind, haben die Händler den Verkauf der Bäume eingestellt.

Gewinn-Auszug

der

19. Preuß.-Südd. (245. Preuß.) Klassen-Lotterie

1. Klasse. 2. Ziehungstag. 21. Dezember 1921.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Ohne Gewähr. Nachdruck verboten.

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 200 Mark gezogen:

2 zu 3000 Mk. 204219
4 zu 1000 Mk. 93748 246810
2 zu 500 Mk. 294703
10 zu 400 Mk. 58215 167835 248220 265380 298558
20 zu 300 Mk. 60529 92087 96715 97869 126888 170773 190361 198446 226364 278201

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 200 Mark gezogen:

2 zu 125000 Mk. 7770
2 zu 50000 Mk. 33694
2 zu 500 Mk. 90182
2 zu 400 Mk. 224105
32 zu 300 Mk. 33730 63442 81048 98136 103542 127530 137571 157243 172946 183067 209960 244975 252135 258529 261601 289520

Die in dem vorstehenden Gewinn-Auszug nicht enthaltenen niedrigeren Gewinne sind aus den Listen zu ersehen. die bei den staatlichen Lotterie-Einnehmern zur unentgeldlichen Einsicht ausliegen.

Weihnachtswünsche

Von Alexander v. Gleichen-Rußwurm.

Wenn wir ins Wünschen kommen, denken wir ans Märchen.

Da steigt eine Welt vor uns auf, nah verwandt der kindlichen Phantasie, die Träume nehmen Gestalt an und alles, was wir nicht aussprechen, sei es aus Furcht, Unwillen zu erregen, weil es über unsere Mittel geht, sei es aus Scham oder Bescheidenheit, bekommt vor den geistigen Augen feste Umrisse und faßt Wurzel in unseren Gedanken, so daß wir uns einen Augenblick daran freuen, als ob es Wahrheit werden könnte.

Das ist die Weihnachtsstimmung des politischen Menschen.

Wünsche trägt jeder von uns im tiefen Schrein seines Herzens verborgen, und wenn man ihre Erfüllung auch noch nicht von dieser Weihnachtszeit erwartet, so tut es doch wohl, ihrer einmal bewußt zu werden in der stillen Dämmerstunde, die dem Glanz des Lichterbaumes vorausgeht. Da ziehen Wünsche vorüber, von denen man weiß, daß viele, sehr viele sie mit uns empfinden, daß aber die meisten nicht imstande sind, aus dem gepreßten Herzen das rechte Wort zu bilden, das Wort, das Luft macht, erleichtert, als ob man ein Ventil an irgend einer Maschine öffnet, überschüssige Spannung hinauszulassen.

Dies Wort, das rechte Wort zur rechten Zeit zu finden, sei heute ein Weihnachtswunsch. Und in der Stunde der Träumerei, da rasch der frühe Abend hereinsinkt, eilen die Gedanken weiter ins Märchenland, sie werden lebendig, sie ballen sich zu Bild, und andächtig lauschen die wartenden Kinder dem leise gesprochenen Wort:

Es war einmal . . . es war einmal ein reiches Land, da wohnten Menschen, frei zu tun und zu lassen, was sie wollten, und eine treubesorgte Obrigkeit herrschte etwas altfränkisch, aber bemüht, dafür zu sorgen, daß keiner etwas tue, das nicht gut für ihn sei.

Da aßen und tranken die Leute alles, was sie wollten, für billiges Geld, und wenn es kalt war, heizten sie ein, daß die Oefen nur so krachten, und es herrschte eine Völlerei, daß Gargantua und Pantagruel ihre Freude daran gehabt hätten. Städte gab es, in denen man — ohne Neid und Klassenhaß zu reizen — von Fest zu Fest taumelte. Alle Schätze der Welt breiteten sich in schöngeschmückten Schaufenstern aus, und wer Lust empfand, zu reisen, konnte sich ein Billett nehmen, das ihm die Möglichkeit erschloß, die fernsten Länder zu sehen. Und niemand sprach von Valuta oder Steuerflucht, niemand dachte daran, daß dies Land einmal ins Märchen, ins große Gebiet des „. . . es war einmal" gehören würde.

„Wo lag es?" fragen die Kinder, und der Erzähler meint: Wir kannten es alle, aber wir wußten es nicht zu schätzen, und da war es mit einmmal aus und vorbei. „Es soll wiederkommen!" rufen die Kinder, und heiß steigt ein Weihnachtswunsch im Herzen auf, daß sie, die Kleinen um uns, es wieder erringen möchten und halten, was den Vätern aus der Hand geglitten ist.

Die Dämmerung warf nun so tiefe Schatten, daß einer der Wartenden aufstand und Licht machte. — Er drehte nur eine Flamme auf, denn Sparsamkeit ist das Gebot armseliger Tage. Und wieder stieg ein Wunsch auf, das traute „. . . es war einmal" rief vergangene Zeiten zurück.

Wenn wir ins Wünschen kommen, wünschen wir leicht zuviel und sind enttäuscht, wenn sich nicht alle Hoffnungen erfüllen. Trotzdem liegt aber eine Kraft im Zuvielwünschen, die über der Entsagung steht, und da kommt es nur auf dasjenige an, was man für sich begehrt und was man an diesem Weihnachtsabend den anderen auf den Gabentisch legen möchte, wenn auch nur im übertragenen, im bildlichen Sinn.

Zur Jugend gehört es, das Unmögliche zu wünschen.

Haben wir uns später daran gewöhnt, daß die ersehnten Dinge zum großen Teil im Reich der Träume hängen bleiben, trösten wir uns leichter, wenn auch Erreichbares nicht so rasch nach unserem Sinne in Erfüllung geht. Aber wir wollen dennoch frisch darauf los wünschen, im Herzen verborgene, unausgesprochene Dinge, Weihnachten ist die Zeit des Märchens, der Hoffnungen ohne Ende . . . Die Zeit des Schenkens und der wiedererwachenden Lebensfreude in der Natur und der Stimmung des Menschen. **Da soll man sich das Wünschen nicht verdrießen lassen.**

Reisen wir mit unseren Gedanken nach Märchenland, denn alles, was wir erfunden, erkämpft, erreicht haben, ist einmal Sehnsucht, Dichtertrum, unausgesprochener Wunsch heimlicher Stunden gewesen.

Da kommt, gerade als die Phantasie ihren Zügel wieder lockern möchte, die Post, die letzte Post vor den Feiertagen. Ich öffne eine Geschäftsreklame und noch eine und noch etwas ähnliches . . . märchenhafte Dinge, märchenhafte Preise, doch ich will mir die Laune nicht verderben lassen . . . noch ein Blick in die Zeitung, die letzte Zeitung vor den Feiertagen: die Valuta. O, wenn ich doch nie mehr etwas von Valuta zu hören brauchte! Gesegneter Weihnachtswunsch . . . die Türe öffnet sich, der Lichterbaum strahlt . . .

— **Stadttheater.** Am Sonntag (1. Weihnachtsfeiertag) nachmittags 3 Uhr, wird als Fremdenvorstellung bei ermäßigten Preisen der Operettenschwank „Meine Frau — das Fräulein" gegeben. Sonntag abends 7½ Uhr „La Traviata". Montag. nachmittags 3 Uhr Fremdenvorstellung bei ermäßigten Preisen „Hänsel und Gretel", Montag abends 7½ Uhr unter persönlicher Leitung des Komponisten und in Anwesenheit von Leo Walter Stein, Uraufführung „Die beiden Nachtigallen", Operette von Leo Walter Stein, Musik von Willy Bredschneider. Dienstag nachmittags 3½ Uhr Weihnachtsmärchen-Vorstellung bei kleinen Preisen „Dornröschen" Dienstag abends 7½ Uhr. „Tiefland".

— **Im Thaliatheater** gelangt am Sonntag (1. Weihnachtsfeiertag) abends 7½ Uhr der Schwank „Zwangseinquartierung" von Arnold und Bach zur Aufführung. Montag abends 7½ Uhr „Die Anna-Lise", historisches Lustspiel von Hermann Hersch. Dienstag abends 7½ Uhr „College Crampton", Komödie von Gerhart Hauptmann.

— **Freie Volksbühne.** Stadttheater: „Die Zeit wird kommen", am Freitag, den 23. Dezember, abends 7½ Uhr. Karten in der Geschäftsstelle. — Thaliatheater: „Des Meeres und der Liebe Wellen". Spieltage: K: Montag, der 2., L: Mittwoch, der 4., M: Sonnabend, der 7., N: Montag, der 9. Januar 1922. — Für Rollands Drama „Die Zeit wird kommen", das am Freitag abend im Stadttheater für die Mitglieder der Volksbühne nochmals gegeben wird, sind noch Karten zu 4,50 Mk. in der Gesächftsstelle von 9—1 und 3—5 Uhr, sowie am Abend im Stadttheater zu haben.

— **Die Kunstgewerbeschule gibt bekannt, daß die ersten Erzeugnisse ihrer Keramischen Werkstatt der Unterburg Giebichenstein zurzeit in ihrer Verkaufsstelle im Roten Turm ausgestellt sind.**

— **Musikalisch-liturgische Christfeier im Dom. Die liturgische** Christfeier findet am Heiligen Abend fünf Uhr in der geheizten Domkirche statt. Der Domchor (Leitung: Domkantor Dr. Schönherr) bringt Kantaten von Samuel Scheidt und Albert Becker, ferner Werke von Bortniansky und Karl Bonde zum Vortrag. **Der** Eintritt ist frei für jedermann.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192112232-14/fragment/page=0006

Frauenspiegel

Wunsch zur Weihnacht

Und wieder ist es Weihnacht nun!
Komm, laß uns ganz in Weihnacht ruhn
Und ganz in Weihnacht spinnen ein!
Wir wollen schauen in das Licht
Und in des Kindleins Angesicht,
Und selber Kinder sein!
Da steht so vieles Gute auf;
Viel Böses endet seinen Lauf.
Es ist wie eine andre Zeit! —
O, daß doch jeder trüg' hinaus
Aus seinem lieben Weihnachtshaus
Ein Stücklein Menschlichkeit!
Wie wär' es dann so anders doch!
Wie sänke da so manches Joch,
Und klein wird groß, und eng wird weit.
Wo Nebel sind, wird's wieder klar;
Das Leben selbst wird wunderbar. —
Ach, nur ein Stücklein Menschlichkeit!

Reinhold Braun.

Frauen als Richter

Von Minister a. D. Dr. Düringer, Mitglied des Reichstags.

Frauen als Schöffen und Geschworene — manchem grauselte es schon bei dem bloßen Gedanken, anderen geht der dem Reichstag hierüber vorliegende Gesetzesvorschlag nicht weit genug. Die wollen die Frau auch als Berufsrichter sehen. Die Anhänger der letzteren Auffassung berufen sich nicht mit Unrecht auf Art. 109 der Reichsverfassung, wonach Männer und Frauen grundsätzlich dieselben staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten haben. Aber, so wird dagegen eingewendet, doch nur „grundsätzlich"! Niemand wird es einfallen, die Frau in die Reichswehr eintreten zu lassen. Die Frau, so wird weiter gesagt, eignet sich nun einmal nicht zum Richterberuf; sie ist nach ihrer ganzen physiologischen Veranlagung dazu nicht geschaffen, sie ist zu subjektiv in ihrer Auffassung, sie ist Gefühlsmomenten zu leicht zugänglich, auch körperlichen Indispositionen zu viel unterworfen. Der Reichsrat hat der Regierungsvorlage im wesentlichen aus diesen Gründen die Genehmigung versagt. Aus Frauenkreisen selbst hat eine lebhafte Opposition gegen „den weiblichen Richter" eingesetzt (vgl. z. B. den Aufsatz von Emma Witte in der „Kreuzzeitung" Nr. 514 vom 7. November 1921).

Die Angriffe gegen die Beteiligung der Frau an der Rechtspflege als Laienrichter kann ich nicht für berechtigt halten. Wenn man der Frau die Befähigung zutraut, Mitglied der gesetzgebenden Körperschaften zu sein, wie es nunmehr in der Reichsverfassung und den sämtlichen Landesverfassungen geschehen ist, kann man ihr unmöglich die Eignung zum Laienrichter absprechen. Die schweren Bedenken, die man seinerzeit gegen das aktive und passive Wahlrecht der Frau hegte, haben sich als unbegründet herausgestellt. Niemand möchte der Frau heutzutage diese politischen Rechte wieder nehmen. Die Frau hat sich bei den Wahlen als ein konservatives Element herausgestellt — konservativ nicht im Sinne der Parteischablone, sondern im Sinne von staatserhaltend, mäßigend, ausgleichend, die Gegensätze mildernd. Den Frauen haben wir es zu danken, daß nicht von vornherein eine sozialistische Mehrheit in die Nationalversammlung einzog. Wenn die Frauen auch in den einzelnen Fraktionen keine Führerrollen einnehmen, so haben sie doch in den Ausschüssen namentlich auf sozialem und kulturellem Gebiete, recht wertvolle Mitarbeit geleistet. Ich bin überzeugt, daß sie auch auf dem Gebiete der Rechtspflege ein staatserhaltendes Element bilden werden. Das natürliche Rechtsgefühl ist bei der Frau nicht weniger entwickelt als beim Manne. Mehr wird aber im allgemeinen vom Laienrichter nicht verlangt, als ein gesundes Rechtsgefühl. Ich glaube sogar, daß die Frauen gegenüber Roheits- oder Sittlichkeitsdelikten eher einen zu strengen als einen zu weichen Standpunkt vertreten werden. Im großen und ganzen aber wird die Mitwirkung der Frau als Geschworene oder Schöffe die Rechtspflege überhaupt nicht wesentlich ändern oder in erkennbarer Weise beeinflussen. Im Einzelfalle namentlich gegenüber jugendlichen oder weiblichen Angeklagten kann die Mitwirkung eines weiblichen Richters nur vorteilhaft sein. Auch für die Frauen selbst oder die Familie kann ich aus ihrer Beteiligung als Laienrichter keine erhebliche Benachteiligung erwarten. Wenn sie einige Tage, ausnahmsweise ein paar Wochen, im Jahre ihren sonstigen Pflichten entzogen wird, so ist dieser Nachteil sicher nicht höher einzuschätzen als die Berufsstörung, die im gleichen Falle der Mann erleidet. Den individuellen Verhältnissen muß durch weitgehende Befreiungsmöglichkeit Rechnung getragen werden.

Wesentlich anders liegt die Sache beim Berufsrichter. Der Berufsrichter hat nicht nur nach dem Rechtsgefühl zu entscheiden, wie der Laienrichter es im allgemeinen tut. Seine Arbeit ist zugleich harte Verstandesarbeit. Er bedarf starker Nerven, er braucht auch physische Kräfte, insbesondere als Verhandlungsleiter, die der Frau in der Regel nicht in gleichem Maße zu Gebote stehen. So wenig der weibliche Arzt in der Praxis eine große Rolle spielt, so wenig würde sich der weibliche Berufsrichter neben seinen männlichen Kollegen auf die Dauer durchsetzen können. Aber im Gegensatz zum Arzt, dessen Erfolg ausschließlich von seinen Leistungen abhängt, würde die zum Berufsrichter vorgebildete Frau Anspruch auf Anstellung auch dann erheben können, wenn ihre Leistungen gegenüber dem männlichen Berufskollegen minderwertige sind. Was von der Frau als Berufsrichter gesagt ist, gilt auch von der Frau als Staatsanwalt.

Wo arbeiten die meisten Frauen?

Während das Arbeitsfeld der Frau in früherer Zeit einmal ausschließlich auf die Hausarbeit beschränkt war, ist mit der zunehmenden Industrialisierung der Kulturstaaten die Notwendigkeit des Erwerbs in gesteigertem Maße auch an die Frau herangetreten, so daß man sie heute in fast allen Berufsgruppen antrifft. Dies gilt aber nicht für alle Länder in gleichem Maße. Aus einer interessanten berufsstatistischen Uebersicht, die in dem neuen „Brockhaus" gegeben wird, läßt sich ersehen, daß beispielsweise in dem industriell hochentwickelten England die Zahl der berufstätigen Frauen sehr viel kleiner ist als in Staaten mit geringer entwickelter Industrie. Es spielen also noch andere Gründe mit, nicht zuletzt Lebensanschauungen, die eine Erwerbstätigkeit der Frau als nicht erstrebenswert erachten.

Nimmt man in den Kulturstaaten nach ihren letzten Berufszählungen, die im wesentlichen in das erste Jahrzehnt dieses Jahrhunderts fallen, als Durchschnitt an, daß im Verhältnis zu der Zahl der Geschlechter etwa halb soviel Frauen wie Männer arbeiten, so trifft dies zu für Deutschland, wo 61,1 Proz. der männlichen und 30,4 Proz. der weiblichen Bevölkerung berufstätig sind, für Italien (68 Proz. und 32,4 Proz.) und die Schweiz (63,9 Proz. und 31,7 Proz.). Besonders ins Auge fallend ist, daß in den nordischen Staaten, Dänemark, Schweden, Norwegen und dem bereits erwähnten England die Erwerbstätigkeit der Frau gegenüber der des Mannes erheblich niedriger ist, in den Niederlanden beträgt sie gar nur 15,8 Proz. der weiblichen Bevölkerung gegenüber 50,3 Proz. der arbeitenden männlichen. In Rußland, für das die letzte Berufszählung aus dem Jahre 1897 vorliegt, scheint auch die Arbeitstätigkeit des Mannes nicht übermäßig groß gewesen zu sein, die nur 41,6 Proz. der gesamten männlichen Einwohner des einstigen Zarenreiches betrug und die niedrigste Ziffer in den europäischen Kulturstaaten, soweit Erhebungen vorliegen, überhaupt bedeutet, die weibliche Bevölkerung aber war gar nur mit 8,4 Proz. ihrer Gesamtzahl arbeitend tätig. Nicht viel mehr arbeitende Frauen, nämlich 9,9 Proz. der weiblichen Bevölkerung, hat Spanien aufzuweisen, während seine männliche Bevölkerung mit 66,4 Proz. arbeitend tätig ist. In den Ländern, in denen die Frau über dem oben erwähnten Durchschnitt zugleich mit ihren männlichen Geschlechtsgenossen erwerbstätig arbeitet, gehört Finnland mit 30,5 Proz. arbeitenden Frauen gegenüber 45,8 Proz. arbeitenden Männern, Frankreich mit 38,7 Proz. erwerbenden Frauen gegenüber 68,7 Proz. erwerbenden Männern und schließlich Oesterreich, das mit 43,5 Proz. der gesamten weiblichen Bevölkerung die meisten erwerbenden Frauen in Europa aufzeigt, gegenüber einem männlichen arbeitenden Teil von 61,5 Proz.

Zweckmäßige Behandlung verschiedener Pelzarten

Die Wertschätzung, die gutes Pelzwerk heute mehr denn je besitzt, schließt leider sehr oft nicht auch, daß ihm vielfach eine recht unzweckmäßige Behandlung zuteil wird, die sowohl sein gutes Aussehen, wie seine Haltbarkeit bedeutend vermindert.

Da sind zuerst die fettigen Stellen zu nennen, die sich durch die Berührung mit dem Nackenhaar, das auch ohne Anwendung von Pomade stets mehr oder weniger fettig ist, schon nach kurzer Zeit einstellen. Von Zeit zu Zeit sollte man sie mit Benzin und weichem Tuch oder Watte recht sorgsam einreiben und sofort mit recht heißem gesiebten weißen Sand bestreuen und mit ihm abreiben, wodurch sie entfettet werden.

Nerz, Otter, Skunks, wie überhaupt alle langhaarigen Pelzsorten müssen dann und wann mit einer weichen Bürste gut gebürstet werden.

Persianer, Astrachan, Nutria, Biber und ähnliche Pelzarten klopfe man dagegen mit dünnem Rohrstock, da hier die Bürste leicht Schaden verursachen kann. Schwarze und weiße Albatrosdaunen und -muffen klopfe man ebenfalls öfter und stelle die durch Einfluß von Feuchtigkeit und Nässe verlorengegangene Kräuselung mit lauer Brennschere wieder her. Sind die weißen Pelzsachen dieser Art nur leicht angeschmutzt, so versuche man einmal folgende Reinigung: Man legt sie in eine festverschließbare, handliche Schachtel, die man gut anfassen kann, schütte heißgemachten Alabastergips darüber, schließe sie fest und schüttle nun die Schachtel tüchtig hin und her. Dann klopfe man die Pelzstücke nach mehreren Stunden im Freien mit einem Stocke aus und wird sie nun völlig sauber gereinigt sehen.

Nasse Pelze jeder Art lasse man möglichst im ungeheizten Zimmer langsam trocknen, wenn es an der Luft unmöglich ist. Dann klopfe, bürste und kämme man sie nach Bedarf unter größter Schonung.

Wenn möglich, sollte getragenes Pelzwerk, gleichviel welcher Gattung, möglichst freihängend aufbewahrt werden, damit es durch Zusammendrücken nicht seine Schönheit einbüßt, denn nicht immer kann dieses Verwahren mit der nötigen Sorgfalt geschehen. Ganz besonders alle diese von allen Marabu- und Straußfederboas, sowie Muffen, die ebenfalls durch Klopfen mit dünnem Rohrstock von Zeit zu Zeit aufgelockert und über glühende Kohlen, die man mit Salz bestreut, in genügender Entfernung gehalten, wieder von neuem gekräuselt werden.

A. Günther.

Frauenschönheit und Klima stehen in engstem Zusammenhang. Ein englischer Gelehrter, der sich längere Zeit mit der Erforschung der Zusammenhänge dieser Tatsache beschäftigte, kam zu dem Ergebnis, daß die Schönheit der Bewohner eines Landes in hohem Maße von den klimatischen Bedingungen abhängt, und zwar von dem im Lande herrschenden Niederschlägen. Irland, die grüne Insel, wo es außerordentlich viel regnet, nennt eine Frauenwelt ihr eigen, die in dem Rufe steht, die schönste Gesichtsfarbe und die ausdrucksvollsten Augen zu besitzen. Rühmend wird auch der Teint der englischen und schottischen Frauen genannt, bei denen ja gleichfalls eine trübe und regnerische Witterung zu Hause ist. — Nach der Anschauung des obengenannten Forschers ist ein Mangel an Regen der stärkste Feind der Schönheit. In dem sonnenweichen Süden Europas trifft man natürlich auch viele schöne Frauen an, doch ist deren Blütezeit nur kurz im Vergleich zu derjenigen nordischer Frauen. Als besonders stark in die Augen springend bezeichnet der englische Gelehrte den Unterschied zwischen den Frauen, die das feuchte Land Assem im nördlichen Indien bewohnen, und jenen, die im sonnigen Assem leben. Bei jener Schönheitskonkurrenz würden die ersteren als „Siegerinnen" hervorgehen.

Die klingende Nacht

Skizze von Magdalene Kind.

Wie wesenlos stehen die alten, vornehmen Häuser in der stillen Straße.

Sie schweigen.

Sie schweigen von den Zimmerfluchten — den weiten Gängen — von den großen, wipfelschweren Gärten dahinter.

Sie verraten nichts von dem Wesen, dem Wollen und Begehren ihrer Bewohner.

*

Walter Wichram sitzt in seinem Zimmer, das die frühe Dämmerung füllt. Am Boden liegt zerknitteres, halb zerrissenes Papier. Briefe und Tagebuchblätter und eine schwarzumränderte Todesanzeige.

Vorhin hat er das alles zerrissen. Er bückt sich und hebt die Fetzen und zerknüllten Blätter auf, um sie in den Kamin zu werfen. Seine Hände glätten den schwarzumränderten Bogen — es ist die Todesanzeige von Else Lauda und ihrem Gatten, die im Herbst in den Dolomiten abstürzten. Alle beide. Ein entfernter Verwandter hatte im Namen des Sohnes unterzeichnet.

Die Blätter gleiten ihm aus den Händen, er sinkt mit einem qualvollen Stöhnen in sich zusammen. — Tot! Ohne ihm Erfüllung seiner Wünsche zu geben, ist die Frau gestorben. Und all die marternden Fragen quälen ihn wieder. Tat sie es mit Willen? War es ein Unfall? Warum stürzten Beide in die Tiefe?

Es gab keine Antwort mehr. Ihm blieb nur die Hoffnungslosigkeit.

In wenigen Tagen ist das Jahr zu Ende, und er will diese furchtbare Erinnerung nicht mit in das neue Jahr schleppen. Er hat nicht mehr die Kraft dazu.

*

Alle Türen stehen offen.

Irgendwo in der Zimmerflucht brennt eine Lampe . . .

Ihr Schein gleitet über Mahagonikäufe und blinkt in weißen goldrandigen Tassen auf —.

Aus dem hellen Lampenlicht kommt eine Frau durch die Zimmerflucht nähet.

Ein herber, starker Duft ist um diese Frau.

Walter Wichram stand auf und wollte Licht machen, da legte sich ihre Hand auf seinen Arm. Malene Wichram sah in der Dunkelheit die Papiere am Boden. Ihre Augen glitten darüber fort.

Ihr Bruder laß den Blick.

Was ist es, das sie schweigen läßt? Hat sie nichts von seiner unglücklichen Leidenschaft für diese Frau gewußt? Oh doch — denn ihre Liebe und Sorgfalt wurden größer, und in den letzten Wochen tat ihm gerade ihr Schweigen so wohl!

— Ein Lametttafaden flimmert an ihrem Kleid.

„Du bringst den Duft von Wachskerzen und Tannen mit."

Malene stand am Fenster, wo auf dem runden Tisch mit der violetten Seidendecke blaßlila Astern stehen und sah in den verschneiten Garten hinunter.

„Heute ist der kürzeste Tag."

Walter Wichram sah vor sich hin. „Sonnenwende. Nun geht die Welt wieder dem steigenden Licht entgegen —"

„Walter, ich habe einen Weihnachtsbaum geschmückt."

Ihr Bruder schüttelte lächelnd den Kopf. „Für wen?"

— Malene faßte seine Hände. „In wenigen Tagen ist Weihnachten — da brennen die Tannenbäume — über dem ganzen Lande gehen die Glocken und die Finsternis wird zu einer klingenden Nacht."

„— Und Wünsche werden den Menschen da erfüllt. Schenke mir etwas, Malene. Schenke mir das Vergessen!"

Sie hielt noch immer seine Hände.

„Du weißt, Else Lauda hinterließ einen Sohn — für ihn habe ich den Tannenbaum geschmückt."

— — — — — — — — — — — —

— Alle Blätter sind von den Bäumen gefallen in den letzten Nebelwochen. Man sieht in Parktiefen auf einmal Häuschen liegen mit verschweigenden Holzläden. Runde Tempel — Wege und Boskette — die der Sommer verhüllte für stille, warme Nächte — —

Nun liegt es da — vor allen Augen. Vergessene Passionen, mit dem fallenden Laub gestorben . .

Der Schnee liegt über allem kalt und klar.

— Malene ging schneller. In der Luft war schon das erste Klingen. Hinter den Fenstern flammten schon die ersten Tannenbäume auf. Die Welt ist so friedevoll — so voll stiller, vergessener Seligkeit!

Neben ihr geht ein zehnjähriger Junge. Er hat die Augen und die feinen Züge von Else Lauda, nur das Haar gleicht dem seines Vaters — das volle, hellbraune Haar. Malene streicht liebkosend über den weichen Scheitel. Leise schmiegt sich das Kind an sie.

*

In dem großen Zimmer brennt der Tannenbaum. Lametta und silberne Kugeln flimmern im Licht der Wachskerzen, an den Zweigen schaukeln rote Aepfel, und von der Spitze flammt ein Stern!

Die raumlose Dunkelheit draußen ist Klang geworden, dröhnend von anschwellenden Stunden aller Glocken.

Hubert Lauda steht mit leuchtenden, glücklichen Augen am offenen Fenster und horcht auf das Läuten. Im zurückgeschlagenen Fensterflügel steht er den Widerschein des lichterflammenden Tannenbaums.

— Durch das stille Zimmer spricht die Frauenstimme langsam und klar: „Ich habe den Mann geliebt, der Else Lauda gehörte. Wir sind beide den Weg im Dunkel gegangen — im irren Taumel fremder Sommergärten. Du und ich."

Der Bruder hörte die Worte, die ein stilles Bekennen waren.

„Was wir beide verloren, ohne es besessen zu haben — das lebt für uns in diesem Kind." — Sie deutete auf die Flammen im Kamin. „Die Flammen steigen und fallen und verbrennen was war. Walter, wir wollen durch diese klingende Nacht dem neuen Licht entgegen gehen, mit diesem Kind — in ihm leben die, die uns gestorben sind."

Psychologie des Backfischalters. Der Schweizer Professor Dr. Häberlin hielt kürzlich im Bund der jungen Stauffacherinnen einen Vortrag über die „Psychologie des Backfischalters". Der Vortragende teilte die Entwicklung des Kindes in verschiedene Phasen ein: das vierte Jahr, das Alter, da Zusammenhangsdürftnis, Betonen der Eigenart usw. hervorzutreten beginnen und infolgedessen die Stimmungen größeren Schwankungen unterworfen sind. Dann die Latenzzeit, die ungefähr bis zum 13. oder 14. Jahre geht, und hierauf die sogenannten Flegel- oder Backfischjahre. Die letzteren, die Entwicklungsjahre des Menschen, werden durch verschiedene Momente charakterisiert. Neben dem erotischen Moment, das nur halbklar in's Bewußtsein tritt, zeigt sich eine höchst gespannte Freundschaftsfucht und es ist charakteristisch, daß die in dieser Zeit abgeschlossenen Freundschaften die dauerhaftesten sind. Es ist auch das Zeitalter der Schwärmerei und der Vergötterung des anderen Geschlechts, der Vertrauensheit und der gesteigerten Phantasie. Daneben macht sich aber auch die Tendenz, mit dem Alten abzurechnen und zu brechen, bemerkbar. Die Kritik ist erwacht und übt sich, durch ein sittliches Empfinden unterstützt, das in keinem Alter sich so rein manifestiert wie in diesem, auf überaus scharfe Weise. Antipathie und Sympathie stehen sich schroff gegenüber und dulden keinerlei Kompromisse. Die Backfisch- und Flegeljahre sind aber auch das Alter der Idealität: in ihm werden die Ideale für das ganze Leben festgelegt. Wie sollen diese jungen Menschen behandelt werden? Geduld mit den Raubheiten, und nicht selten Frechheiten, die dieses Alter bringt und die den Ausdruck einer inneren Not bedeuten, und vor allem aus Verständnis für die Idealität, das empfahl der Vortragende, dem für seine Ausführungen herzlich gedankt wurde.

Verantwortlich: Erich Gellisim.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192112232-14/fragment/page=0007

Allgemeine Betrachtungen über das Umändern.

Uralt ist der nie ersterbende Seufzer der Frau: „Ich habe nichts anzuziehen", ewig unverstanden von seiten des Mannes. So ein „Nichts" will jedenfalls dabei nicht immer als etwas Reales verstanden sein, es ist vielmehr der Begriff verschiedenster Auffassung und Forderung des Tages: Nichts Schönes, nichts Passendes und vor allem: nichts Neues. Das „Neue" ist gewöhnlich maßgebend, weil es, ganz abgesehen von der Befriedigung, sich vor andern auszuzeichnen, die eigene Person der Umwelt gegenüber in besserem Abstand hält, als das durch langes Tragen allzu intim gewordene Kleidungsstück. Zunächst genügt ein gewisses Instandhalten, ein auf „Neu" herrichten, ein Erneuern „der Bügelfalten". Dann aber regt sich der Wunsch nach Abwechslung, und man unterzieht von Zeit zu Zeit den Inhalt des Kleiderschrankes einer ernsthaften, eingehenden Betrachtung. Sparsamkeit zwingt fast alle Frauen, sich mit einem neuen Mantel, mit einem neuen Kleide zu begnügen und für den Rest heißt es selbst sorgen. Ist das Nachmittagskleid letzten Datums, muß das Abendkleid erneuert und das Jackenkleid umgewandelt werden. Glücklicherweise haben wir eine Mode, die uns das „Umwandeln" leicht macht. Das Kittelkleid des Vorjahres wird wahrscheinlich zu kurz sein — nichts ist leichter, als oben einen tiefsitzenden, handbreiten „Gürtel" zwischen zusetzen. Die Mode des ungleichen Rocksaumes, erst vielfach angefeindet, erweist sich als Freund der sparsamen Frau, denn durch ein schnelles Anfügen von überhängenden Seitenteilen oder Schärpenenden ist der Makel des Altmodischen genommen. Die zweifarbigen Kleider sind geradezu das Ideal aller geschickten Schneiderinnen und Hausfrauen, die sich bemühen, aus älterem Material ein neues Kleid zu schaffen. Enge Röcke werden geschlitzt und erhalten ein abwechselndes Unterkleid, die verräterischen oder schadhaften Aermel werden durch große, modernere, andersfarbige ersetzt.

Die Mode erlaubt, in ein graues Woll Kleid ganz unbegründeterweise rote Chiffon-Aermel zu bringen und wir finden es schön! Noch vor einem Jahre hätten wir uns darüber entsetzt. Die angenehmste Farbe für den schwächeren Geldbeutel ist jedenfalls Schwarz — nicht etwa, weil man glaubt, bei notwendigen Veränderungen den Farbton kaufen zu können! Die Zeiten des mühsamen Versteckens jeder Umarbeitung sind vorbei; die neuen Modelle sehen oft aus wie geflickt — und die alten Kleider wie neue Modelle. Nein, Schwarz verträgt die meisten Farbenzusammenstellungen, obgleich Weiß am beliebtesten ist, und Schwarz hat heute zu allen Gelegenheiten Zutritt.

Der Mantel der Saison — viele Damen besitzen nur einen — ist allerdings nicht so schnell verfügt wie das schwarze Kleid, wenn er durch längeres Tragen der Bezeichnung gut oder eleant nicht mehr würdig sein sollte. Manchmal ist schon mit ein wenig Pelzbesatz, den man seiner Truhe entnehmen kann, geholfen, manchmal genügt eine Stickerei zum Verdecken schadhafter Stellen. In der Regel ist es ratsamer, Jackenkleider und Mäntel nur aus bestem Stoff, in bester Verarbeitung zu kaufen, und lieber ein Jahr länger zu tragen.

Der neueste Ausputz

des Kleides ist das Säumchen, das uralte Säumchen in neuer Gestalt. Mit dem wachsenden Verständnis für die Kultur der Kleidung erwacht auch die Freude an sauberer Näherei und das Gefühl für den Wert der Handarbeit. Wieviele Damen bürgerlicher Kreise, namentlich der jüngeren Generation, nähen ihre Leibwäsche mit der Hand und sind stolz darauf, keinen Maschinenstich an dem Wäschestück geduldet zu haben! Mit Kennerblicken betrachtet die Dame den Besatz des Kleides und prüft ihn auf die Sorgfalt der Ausführung. In diesem Sinne wird die große Säumchenmode, die wir zu erwarten haben, ein Kulturmesser für die Frauenkleidung sein. Besser wäre es vielleicht, zu sagen: ein Maßstab für die Größe des Geldbeutels, denn all die eleganten Damen werden den reichen Säumchenschmuck an ihren neuesten Bestellungen nicht eigenhändig nähen. Handgenäht muß er jedenfalls sein, und da wir ja heutzutage ganz anständige Arbeitslöhne zahlen müssen, so kann auch ein gewisser Snobismus der wahre Grund zu einem handgenähten Säumchenkleid werden. — Wie dem auch sei — der Frühling wird uns eine große Säumchenmode bringen. Schmale und schmalste Fältchen und Säumchen ergeben oft den einzigen Schmuck eines Seiden- oder Wollekleides. Ja, selbst an Jackenkleidern aus weichem Wollstoff sah ich einmal den Rumpf, ein andermal den Schoß und den ganzen Rock durch drei Millimeter breite Säumchen in einen neuen Streifenstoff gewandelt. An einem dunkelblauen Kostüm die schmalen Biesen mit einem feinen Goldfaden gesteppt, gibt eine ganz neue, überraschende Wirkung und vereinigt in sich die Vorliebe für Säume und Metall.

6. Kinderkleidchen aus buntem Wollmusselin.
7. Bunte Mütze aus schwarz-weißer Seide.

8. Kinderhülchen mit Stickerei und Samtband.

4. Umgeändertes Wollkleid.

11. Dunkelbrauner Lederhut mit hellerem Rand.
12. Mädchenhut aus mattblauem Wollstoff.
13. Runder Mädchenhut aus grauer Rissenhaut.

10. Jackettkragen aus weißem Pikee.

Die abgebildeten Modelle.

1. Braunes Besuchskleid aus Samt mit seitlichem Schluß und Metallstickerei. Hierzu neue Metall-Gürtel. Das Mantelkleid ist für die kalten Wintertage ein wenig in den Hintergrund gedrängt, aber aus schönem Material hergestellt, kann es auch für Besuche getragen werden. Unser Modell ist offen und geschlossen zu tragen. Die Innenseite ist mit goldbrauner Seide gefüttert.

2. Hübscher Kindermantel aus hellem Flauschstoff mit tiefer Passe und hochgeknöpftem Kragen. Der Mantel zeichnet sich durch einen sehr kleidsamen, gefälligen Schnitt aus. Die Verzierungen sind einfach, aber wirkungsvoll. Zum hellen Wollstoff wählt man rote Stepperei und Knöpfe mit rotem Mittelpunkt.

3. Vornehmes Jackenkleid mit reichem Tressenbesatz und Schalkragen. Die halb anschließende lange Jacke ist kleidsam für stärkere Damen, besonders wenn sie mit einem Schalkragen versehen ist. Der Gürtel ist nur teilweise vorhanden und die Aermel sind ebenfalls reich mit Tresse besetzt.

4. Umgeändertes Wollkleid mit langer Taille und Soutachezierung für junge Mädchen. Ein älteres Kleid auf neu herzustellen ist nicht immer leicht, weil man die neueste Linie so gut als möglich beobachten muß. An unserem Modell sind die Seitenteile aufgesetzt, um den engen Rock weiter erscheinen zu lassen.

5. Maskenkostüm „Bajadere" aus buntem Seidenstoff. Aelteren Seidenstoff bemalt man sich mit echten Ausziehtuschen mit einem großzügigem Muster. Die sehr lange Prinzeßtaille ist leicht gezogen. Das Röckchen aus grüner Seide mit Schwarz abgesäumt muß tiefe Falten haben und möglichst voll sein.

6. Kinderkleidchen aus buntem Wollmusselin mit große, rüschenbesetzte Bogen.

7. Bunte Mütze aus schwarz-weißer Seide.

8. Kinderhülchen aus hellem Stoff mit Stickerei und Samtband.

9. Untertaille mit reicher Hohlsaumarbeit.

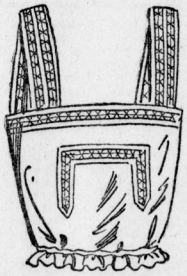
10. Jackettkragen aus weißem Pikee mit Weißstickerei.

11. Dunkelbrauner Lederhut mit hellerem Rand, der mit schwarz-grünen Biesen besetzt ist.

12. Mädchenhut aus mattblauem, weichem Wollstoff mit gestreiftem Band.

13. Runder Mädchenhut aus grauer Rissenhaut mit Faltenrand und Lederband mit Schnalle.

1. Braunes Besuchskleid aus Samt.
2. Hübscher Kindermantel aus hellem Flauschstoff.
3. Vornehmes Jackenkleid mit reichem Tressenbesatz.



9. Untertaille mit Hohlsaumarbeit.

5. Maskenkostüm „Bajadere".

BRUNO FREYTAG ▫ HALLE a. S.
Damen-Moden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192112232-14/fragment/page=0008